

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Sonntag, 3. Juni 1934

Nr. 128

Umschwung in Genf?

Befriedigung der französischen Presse

Paris, 2. Juni. Der Verlauf der Freitag-Besprechungen in Genf hat in der gesamten französischen Presse die größte Genugtuung ausgelöst. Sowohl der Abschluß der Verhandlungen über die Saarabstimmung als auch die Wendung in der Abrüstungsfrage scheinen die französischen Wünsche voll und ganz zu befriedigen. Die Blätter weisen allgemein darauf hin, daß Frankreich in der Saar-Abstimmungsfrage nicht mehr erreichen können, als es erreicht habe.

Die Annäherung zwischen Sir John Simon und Barthou wird begrüßt. Beide Minister beharren trotz der scharfen Kritiken, die sie sich in Genf rüchhallos sagten, und trotz der Bestimmung der englischen und der französischen Presse auf der Notwendigkeit freundschaftlicher Zusammenarbeit. Eine baldige Reise Barthous nach London sei nicht ausgeschlossen.

Kein Ausweichen vor der Aufgabe!

Zu den Agrarplänen Dr. Hodžas

Dieser Tage hat der Landwirtschaftsminister Dr. Hodža der Öffentlichkeit ein weitgehendes agrarisches Krisenprogramm angekündigt. Unter dem Titel der Erntesicherung ist geplant, den Landwirten erhöhte Getreidepreise zu garantieren u. ein Vollmonopol für Getreide einzuführen, welches mit Hilfe der landwirtschaftlichen und Konsumgenossenschaftlichen Zentralen den Absatz von Getreide, Mehl, Mahlprodukten sowie einiger Futtermittel zu regeln hätte. Ferner kündigte der Minister eine baldige Aktivierung des Milchausgleichsfonds an, Maßnahmen zur Entscheidung der Landwirtschaft und eine Reorganisation der Landeskulturräte.

Solange die wichtigsten dieser Maßnahmen nur in großen Umrissen bekannt sind, ist eine nähere Beurteilung ihrer Zweckmäßigkeit noch nicht möglich. Jedenfalls deuten sie auf eine grundsätzliche Wendung unserer Agrarpolitik von den bisherigen liberalistischen zu kollektivistischen Methoden hin, wobei den Urhebern dieses Programms eine Kombination zwischen genossenschaftlichem Syndikalismus und Staatskapitalismus vorschwebt. In dieser Hinsicht sind die führenden Männer der tschechischen Agrarpartei ihren Partnern auf deutscher Seite weit voraus. Sowohl bei uns, als auch in Österreich und Deutschland sind die Bauernführer über eine allgemeine Ablehnung des Liberalismus wie des Sozialismus nicht hinausgekommen. Ihr Mangel an Konstruktivität hat sie dem Ansturm faschistischer Abenteuer wehrlos ausgeliefert, oder, wie bei uns, in eine unhaltbare Zwitterstellung gedrängt. Die Beurteilung der Reformpläne Hodžas muß daher in eine Erörterung münden, welche Rolle die Bauernschaft bei demokratisch-kollektivistischen Krisenlösungen zu spielen hat und wie weit dabei ein Zusammengehen mit den organisierten Kräften der industriellen Arbeiter- und Angestelltenmassen möglich ist.

Die Sozialisten auch dieses Landes können heute mit Genugtuung feststellen, daß sie mit ihren Argumenten gegen die schablonistische Zollpolitik des Agrarismus, mit ihrer Charakterisierung der chaotischen Preisverhältnisse in der Landwirtschaft weitgehend recht behalten haben. Es wäre aber müßige Zeitvergeudung heute einen Streit über die Fehler und Verfehlungen der Vergangenheit aufzuwärmen. Viel wichtiger er-

scheint die Bedingung eines gegenseitigen Verständnisses und eine Klarstellung darüber, ob ein weitreichender Interessenausgleich zwischen Arbeitern und Bauern bei den kommenden Krisenlösungen möglich ist.

Die Vorschläge Hodžas legen eine wachsende Kaufkraft der industriellen Konsumentenmasse voraus. Ist diese Annahme gerechtfertigt? Eine gewisse Besserung der Industriebeschäftigung und des Industrieexports ist nach den letzten Währungsmaßnahmen zweifellos gegeben. Man muß aber ernstlich warnen vor einer Ueberhäufung der sozialen Auswirkungen unserer wahrlich bescheidenen Industriebelebung. Die offiziellen Ziffern, welche von einem erheblichen Rückgang der Arbeitslosenzahl sprechen, sind leider zum Teil irreführend. Nach den Ausweisen der Zentral-Sozialversicherung waren im März d. J. im ganzen Staatsgebiete nur um 5766 Personen mehr versichert als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Der weit größere Rückgang der offiziellen Arbeitslosenziffern scheint daher entscheidend durch die vielfach sehr rigorose Sichtung der Bezüher von Ernährungskarten und durch die definitive Aussteuerung gewerkschaftlicher Unterstützungsbezieher erzielt worden zu sein.

Im ersten Stadium ist sonach die Industriebelebung zumeist durch eine bessere Ausnützung der Kapazität aufgefangen worden, oder sie hat bestenfalls Kurzarbeiter in Vollarbeiter verwandelt. Uebereinstimmende Berichte belegen, daß bei den wenigen Neuaufnahmen in den seltensten Fällen Dauererwerbslose an die Reihe kommen; meistens kommen die zuletzt Entlassenen wieder zuerst daran. Das Kostensystem unserer Industriegebiete besteht daher in vollem Umfange weiter, ja es verschärft sich noch durch das nahezu vollständige Bradliegen jeder Bautätigkeit, durch die katastrophale Einschränkung kommunaler und staatlicher Investitionen und nicht zuletzt durch die fortschreitende physische Verelendung der betroffenen Menschen, die bereits einen himmelschreienden Grad erreicht hat.

Hier liegt ein unüberwindliches Hindernis einer Wirtschaftsunfaltung durch einseitige Hebung der landwirtschaftlichen Kaufkraft vor. Auch wenn es der Fall wäre, wie es leider nicht der Fall ist, daß die noch in Arbeit stehenden Arbeiter und Angestellten bedeutend erhöhte Agrarpreise bezahlen können, so muß doch bedacht werden, daß über zwei Millionen direkt von der Arbeitslosigkeit betroffene Menschen auch schon bei den heutigen Lebensmittelpreisen in der Gefahr des Verhungerns sind. Für diese breite Bevölkerungsschicht wäre eine Preissteigerung, hervorgerufen durch eine schlechte Ernte und die angekündigten Monopolmaßnahmen eine soziale Katastrophe.

Innenminister Dr. Černý hat die Arbeitslosigkeit als ein großes Staatsproblem bezeichnet, welche nicht nur die Arbeiterparteien, sondern alle verantwortlichen Faktoren angeht. Wer in diesem Staate schöpferische Agrarpolitik machen will, wird sich diesen fortschrittlichen Standpunkt zu eigen machen müssen. Ohne gleichzeitige Vinderung der Arbeitslosennot gibt es keine wirksame Lösung für die dringenden Agrarprobleme. Nur den landwirtschaftlichen Sektor der Wirtschaft aus der Krise herauszuführen, hieße nach dem volkstümlichen Sprichwort handeln: „Sih' mir, damit es mir nicht so schlecht geht, wie Dir.“

Würde sich die Regierung die Anträge des Landwirtschaftsministers zu eigen machen, ohne gleichzeitig einschneidende sozialpolitische und industriepolitische Hilfsmaßnahmen zu ergreifen, dann wäre dieser Vorgang nur ein Ausweichen vor der gestellten Aufgabe: den Kampf mit der Totalität der Krisenerscheinungen auf allen Fronten anzunehmen. Auf der Tagesordnung steht nicht nur Agrarschuldung und Ernte-

Eine Million Arbeiter vor dem Streik

Amerikanische Arbeiter im Kampfe um Koalitionsfreiheit

Washington, 2. Juni. (Reuter.) Präsident Roosevelt will durch persönliches Eingreifen die Gefahr neuer Riesenstreiks abwenden. Am 4. Juni sollte ein Streik der Textilarbeiter und am 15. Juni ein Streik der Stahlarbeiter beginnen. An dem Streik würden an eine Million Arbeiter teilnehmen. Die Stahlarbeiter verlangen gemeinsam mit den übrigen Metallarbeitern die Einräumung des ihnen durch den Plan zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise (NRA) zugesicherten Rechtes, direkt durch Vermittlung ihrer Gewerkschaftsorganisationen und der unabhängigen Föderationen mit ihren Arbeitgebern Kollektivverträge abzuschließen. Es ist möglich, daß der Kongreß seine Tagung verlängern wird, um das Wagner-Gesetz annehmen zu können.

nen, durch das Arbitragegärte gegründet und die Betriebs-Gewerkschaftsorganisationen aufgehoben werden, in denen die Arbeitgeber das Uebergewicht haben.

Die Lage hat sich etwas gebessert. In Toledo (Ohio) wurde der Generalstreik abgesetzt, nachdem den Arbeitern der Elektrowerke zugesichert worden war, daß der Lohnabbau um 20 Prozent nicht durchgeführt wird. Hinsichtlich des Stahl- und Baumstoffstreiks werden die Verständigungsbemühungen fortgesetzt. Die bisher vorgenommenen Abstimmungen über den Textilarbeiterstreik ergaben in verschiedenen Bezirken eine Mehrheit für den Streik. In Unternehmerkreisen besteht die Absicht, die Textilwerke sofort zu schließen, falls der Streik unvermeidlich sein sollte.

Noch immer überfüllte Gefängnisse in Oesterreich!

Selbstmord des Genossen Svoboda

In Wien allein befinden sich nach der „Bekanntmachungskarte“ noch 600 Menschen unschuldig in Haft. Man kann ihnen nur vorwerfen, daß sie die Verfassung schützen wollten. Viele Hunderte werden in den Konzentrationslagern festgehalten. Die Zustände, die in ihnen herrschen, spotten jeder Beschreibung. Im Konzentrationslager Wöllersdorf hat der ehemalige Osterreichische Gemeinderat Genosse Svoboda durch das Schlucken von Zintensäften Selbstmord verübt. Er starb unter den entsetzlichsten Qualen. Die Heimwehrbewachung des Lagers in Wöllersdorf ist übrigens durch Soldaten des Bundesheeres abgelöst worden.

In verschiedenen Orten krachten wiederum Bomben. Die Regierung unterdrückt die Nachrichten darüber.

Die Stimmung der Osterreichischen Arbeiter ist ausgezeichnet. Die illegale Arbeit breitet sich immer mehr aus. In Wien spricht sich neben der Parole „Keine Ruhe in Osterreich unter Dollfuß und Feßl“ noch das Wort herum: „Wenn der letzte Fremde Osterreich verläßt, geht auch Dollfuß“. Tatsächlich ist die Lage des Fremdenverkehrs katastrophal. Es getraut sich niemand mehr auf die Osterreichischen Bahnen.

Die Wiener Genossen haben das Schimpfwort „Kote Sunde“, mit dem sie von den Kanonenschreibern und Spießhirschen belegt wurden, mit grimmigem Humor akzeptiert. Sie tragen kleine rote Sunde als Abzeichen.

Baut nicht Kanonen, sondern zahlt eure Schulden!

Roosevelt an die Schuldnernationen.

Washington, 2. Juni. Präsident Roosevelt wandte sich gestern an den Kongreß der Vereinigten Staaten mit einer Botschaft, die zwar an den Kongreß adressiert, aber eigentlich für die Schuldnernationen bestimmt ist. Präsident Roosevelt fordert die Schuldnerstaaten auf, sie möchten aufhören, Geschütze und Kriegsschiffe für das Geld

zu kaufen, das sie zur Bezahlung ihrer Kriegsschulden verwenden sollten. Aus dem Wortlaut der Botschaft ist es klar, daß der Präsident sicherlich eine tatsächliche Abrüstung anstelle großer Ratenzahlungen auf die Kriegsschuld annehmen und bereitwillig einen großen Teil der Schulden für einen Erfolg in dieser Richtung in Genf streichen würde.

Die Schuldner schweigen

Washington, 2. Juni. (Reuter.) Der Internationalschauspieler teilte heute mit, daß keine der Schuldnerregierungen bisher mitgeteilt habe, was sie in Angelegenheit ihrer Kriegsschulden zu tun beabsichtige.

Kohlrübe erwache!



Deutschlands Rückkehr zur Kriegswirtschaft durch Umstellung auf Ersatzprodukte

ficherung, so wichtig diese Postulate auch sein mögen. Mindestens gleichwichtig ist jedoch die Rettung unserer Industriepositionen in der verschärften Weltkonkurrenz, zentrale Führung und Planung, demokratische Mitbestimmung der Arbeiter und Angestellten in der Industrie, Arbeitszeitverkürzung, soziale Regelung der chaotischen Arbeitsmarktverhältnisse. Ungelöst ist noch immer die große Frage, inwieweit die Tschekoslowakei die Unsicherheit ihres Exportschicksals durch binennwirtschaftliche Ankurbelung meistern kann. Wie steht es mit einem wirklich großzügigen Investitionsprogramm? Wie steht es mit der Innenkolonisation? Wie

steht es mit der Kreditbeschaffung für Vaugewerbe und Industrie? Der Ausweg liegt in einem großzügigen und univiersellen Handeln der demokratischen Regierungsmehrheit gegen alle Krisenfolgen. Die Bereitschaft der Arbeiterklasse an einer durchgreifenden Vinderung der Agrarkrise mitzuhelfen und dafür gewisse Opfer zu bringen, wird ganz von dem Ausmaß der Bereitschaft im agrarischen Lager abhängen, verbesserte Methoden der Selbsthilfe und der Staatsinitiative auch im industriellen Krisensektor und vor allem in unseren schwerstbetroffenen Notstandsgebieten anzuwenden. W. J.

Mundfeuchte Beredsamkeit

der Hader-Falschisten

Die „Neue Morgenpost“ des Dr. Hans Stief verkündet unter einer dreispaltigen Ueberschrift die durch Herrn Spina vorgenommene Verjüngung des Bundes der Landwirte und kommentiert den politischen Selbstmord des agrarischen Ministers in der ausführlichsten Weise. Das Blatt ist hierzu von Gustav Hader ermächtigt, wenn nicht gar beauftragt.

Aus dem Kommentar der „Neuen Morgenpost“ ist ersichtlich, daß es sich um eine regelrechte Absehung des bisherigen Vorsitzenden des Bundes der Landwirte, den Herrn Peterle aus Straubnitz, handelt. Herr Peterle selbst hat bisher zu dem Spiel geschwiegen; es ist durchaus anzunehmen, daß er auch fernerhin stumm bleibt. Er hat sich um den Bund der Landwirte einige Verdienste erworben. In der neuen Demokratie, die sich landständisch nennt, sind Worte des Dankes an einen verdienten Führer verpönt. So vollzieht sich denn das nicht alltägliche Schauspiel eines Führerwechsels im Bunde der Landwirte auf die nicht alltägliche Weise, daß der bisherige Parteivorstand wortlos in die Versenkung kommt. Oder gibt es andere Ursachen, die zu einer solchen Kalfstellung Peterles Anlaß gaben?

Es entspricht, meint die „Neue Morgenpost“ richtig, dem Sinne der Demokratie, daß die Jugend um einen entsprechenden Einfluß in den Parteileitungen ringt. Im Sudetendeutschen Landstand vollzieht sich dieser demokratische Prozeß allerdings so, daß ein Teil der faschistisch verneigenden, mit der Heuleinbewegung versippten Landjugend die Partei — oder einen namhaften Teil — an den Sudetenhiller zu verwickeln droht, worauf sich Spina bereit, das Wohlwollen dieser Jugend durch die Ernennung des Jungfaschisten Hader zu erklären. Diese Form der demokratischen Willens- und Organisationsbildung reißt den Dr. Stief zu Begeisterungsausbrüchen hin, die den feinerzeitigen Weisheitsweisen für Hitler verdammt ähneln.

Ja, für die „Neue Morgenpost“ ist der Ungeist, der sich in dem Hader Heuleins verkörpert, geradezu der Ausdruck für das Wollen der gesamten jungen Generation der Sudetendeutschen. Dr. Hans Stief tanzelt die Christlichsozialen, die diesen Totalitätsanspruch der Hader-Heulein nicht anerkennen wollen, also ab:

Im deutschen Lager stehen die Dinge so, daß nach den Christlichsozialen, wo eine im gewissen Sinne antikerale Erziehung der Jugend und gewisse Einigungsbestrebungen in den Vordergrund drängen und wo man durch den Ruf zur Sammlung auf oppositioneller Basis und durch Aufnahme Jugendlicher in die Parteileitung sich ein ungefähredes Sonderleben sichern will, nun im Bund der Landwirte der immer mehr erstarrende Einfluß der zahlenmäßig überaus gewichtigen jungen Gemeinde einen eindeutigen Ausdruck findet. Die Neuerennungen legen Zeugnis davon ab, daß die junge Bauerngeneration sich nicht in Resignation bescheiden will und daß der Drang der jungen Herzen und Hirne so viel positive Entschlußkraft für Partei, Volk und Staat beinhaltet, daß diesem Drang Rechnung getragen werden mußte. Wie realpolitisch und wie vielversprechend für die Entwicklung des sudetendeutschen Volkes der neue Kurs zu nehmen ist, das beweist der Umstand, daß in der nächsten Zeit die Reichsgeschäftsleitung des B. d. L. von Wilm-Leipa nach Prag überföhrten wird, nach dem Prag, wo sich letzten Endes alle Dinge in diesem Staate ent-

scheiden, wohin aus einer Kleinstadt mit eigenen Willensäußerungen nachzuklinken, kaum taktisch und nationalpolitisch klug sein mag, und wo Verantwortung und Zielbewußt als Gleichberechtigter und fähiger die Interessen eines Dreieinhalb-millionenvolkes vertreten zu wollen, ein allfährer und vielversprechender Einsatz des hoffnungsvollen jungen sudetendeutschen Denkens ist, das sich gerade gegen die Gegner durchzusetzen versteht, die an Stelle positiver Leistungen nur allgemeine Phrasen einer mundfeuchten Beredsamkeit zu bieten vermögen.

Wie denken, daß die mundfeuchte Beredsamkeit des Dr. Stief niemandem glauben machen wird, daß die Verlegung des Sitzes der Parteileitung ein genügender Beweis für die realpolitische Gesinnung Haders und „des hoffnungsvollen jungen sudetendeutschen Denkens“ sei. Entscheidend bleibt der Ort, in dem die Ungedanken der Bürger, Papen und Spann, sich zu den „Landständischen Monatsheften“ verdichten: es ist Dobrzan.

„So wollte es Svehla!“

Tschekische Agrarier gegen Verfassungsabenteuer.

Im gestrigen Leitartikel des „Venkov“ schreibt A. Hallt: „Es lauschen Menschen auf, welche das Heil und die Erlösung von den Schwereigkeiten der Zeit in Reformen der Verfassung und des heutigen Regimes suchen. Wenn es auch Menschen bekannter Namens sind, zögern wir nicht zu sagen, daß alle diese Reformer ein gemeinsames Kennzeichen haben — die politische Dekadenz. Auch die Reformer missen das Wissen und den Unterschied zwischen der Stellung des tschekischen Politikers in der Arbeit für die Staatsinteressen in der alten Monarchie und in unserem neuen Staatsgebilde kennen. Man spricht von der Ehre der Nation, von ihren Zielen — und schlägt anstelle positiver Arbeit ein Abenteuer vor. Man darf nicht mit Worten hofardieren, in welchen wir die Merkmale der reifen staatsmännischen Ueberlegung sehen, alle Teile, die unseren Staat bilden, gerecht zu regieren und bei den nationalen Minderheiten, die hier sind und mit welchen jeder rechnen muß, der regieren will, einen Funken Vertrauen zu entzünden, aus welchem die gläubige Ueberzeugung wächst: Die Tschekoslowakische Republik ist mein Vaterland! So wollte es Svehla und so wollen auch wir es.“

Wir warnen vor der unüberlegten Tat alle, die der Öffentlichkeit einreden wollen, daß das Volk seine Rechte — sich durch seine Organisationen selbst zu regieren — ausgehen und daß die Regierung der Republik in die Hände privilegierter Menschen übergehen solle.“

Die agrarische Jugend für die Anerkennung Sowjetrußlands. Die Zeitschrift der agrarischen Jugend „Bráda“ wendet sich dagegen, daß die Anerkennung Rußlands verzögert werde und schreibt: „Es ist notwendig schnell zu handeln, solange die Tore Rußlands für unsere Erzeugnisse nicht verriegelt sind. Es ist notwendig, Verbündete im Westen und im Osten zu haben. Wir brauchen ein Absatzgebiet für unsere Industrie und wir können in Rußland Maß für unsere Ingenieure und qualifizierten Arbeiter finden.“

Brüning in London. Die Agence Havas meldet aus London, daß der gewesene deutsche Reichskanzler Dr. Brüning in London eingetroffen ist.

Dobrzan ist Trumpf!

Neues aus Spinas Landstand

Vor uns liegt ein Werbebrief, worin unter anderen „landständischen“ Herren auch Minister Spina für den Bezug der „Landständischen Monatshefte“ agitieren bilft. Offenbar soll der Name Spina dafür bürgen, daß wir es mit einem offiziellen, sozusagen wissenschaftlichem Organ zu tun haben, in dem die Ideologie des von Spina „geführten“ Landstandes geschmiedet werden soll. Unsere Leser sind darüber unterrichtet, daß in der Erstlingsnummer dieser Zeitschrift, aus der in Zukunft Dobrzan ergeht, auf den Landstand regelmäßig ausgeschüttet werden soll. Herr von Papen den Tanz eröffnete, also ein Mann, von dem sicherlich außer Zweifel steht, er habe mit seinem „Appell an das deutsche Gewissen“ unserer Republik nur die besten Dienste leisten wollen.

Aber auch der Eigentümer, Herausgeber und Schriftleiter der neuen Zeitschrift, Adolf Schmid des Namens, wohnhaft in Dobrzan (die Hausnummer ist der Redaktion nicht bekannt) belehrt uns in seinem „Aufruf“ betitelten Einleitungswort, daß der Zeitschrift eigentlich ein ganz anderer Titel zulomme, als der, den sie tatsächlich im Schilde führt. Das Sudetendeutschtum und dessen Politik sind den Leuten aus Dobrzan nur eine Art Vorhof zu ihrem großen politischen Tempel, zu ihren weiter und höher gesteckten Zielen. Denn, so hämmert uns der Dobrzaner Schmied ein:

„Der süddeutsche Gedanke wird führend über unseren Monatsheften stehen, weil die sudetendeutsche Aufgabe nur ein Teil der süddeutschen ist.“

Also eine Art „Ostdeutsche Rundschau“ in händischer Aufmachung. Wie uns der Herausgeber in der gleichen Nummer glaubhaft versichert, wird die Aufgabe, die sich die Dobrzaner gestellt haben, „viele Jahre dauern“. Die Vurschen richten sich auf einen Stellungskrieg, für den Kampf um ein großes Ziel auf weite Sicht ein. Sie müssen sich daher auch nach wertvollen Mitarbeitern umsehen, die zäh sind und etwas aushalten können. Uns fallen davon vorderhand außer den landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbänden die Arviditankt der Deutschen und das Afshndikt besonders auf, die im Hinterteil der Zeitschrift als Referenten führen. Stamm man der Kreditanstalt der Deutschen und dem Kalifundist nachfragen, daß sie nur engberzig sudetendeutsche, daß sie nicht „süddeutsche“ orientiert sind? Daß die früher gebräuchlichere Terminologie „Panzerarmee“ heute nicht favorisiert wird, beweist

eine „loyale“ Rücksicht der Landständler auf den immer noch lebendigen und beachtlichen Existenzwillen unserer Republik.

Aus dem sonstigen Inhalt der „Landständischen Monatshefte“ geht unzweideutig hervor, daß sie Sammelort und Tummelplatz faschistischer und daher arbeitserföndlicher Kräfte sind.

„Notwendig ist der Abbau der Gewerkschaftsideologie“, ruft der Oberfaschist Künzler aus und man erkennt in diesem Ruf das einzige Ergebnis einer langen Schwadronade, die Künzler, überheblich genug, „Soziologische und politische Probleme des sudetendeutschen Landstandes“ betitelt. Er wiederholt selbstverständlich bei dieser Gelegenheit den Anruf von einer „völkischen Gebietswirtschaft“ seines artgleichen Brünner Kameraden Preibsch — ein Wahnsinn, von dem man nichts mehr hörte, seit er durch Keulenschläge eines wirklichen Demokraten, Alfred J. Rohmer, als endgültig erledigt galt. Im Raiheft fordert G. Walter rundweg eine „Oberste sudetendeutsche Wirtschaftskammer“. Wahrhaftig, es ist zum Erbrechen.

Wie lange wird wohl Spina noch solche Geistesprodukte decken? Wie lange wird er noch zugeben, daß Leute aus seinem Landstand sich offen gegen die Demokratie stellen?

Daß die Vurschen selbst das, was zur Herzengasse der enghen agrarischen Ministerkollegen Spinas gehört, die Agrardemokratie Sobjas, das Erbgut Svehlas, verhöfönen, soll nur der Vollständigkeit halber erwähnt werden. In der letzten Ausgabe der Heft aus Dobrzan schreibt E. G. Bürger in der Kritik eines Buches von Harald Laufen:

„Auf unserem Boden ist die händische Führerschule gewachsen, die sich bewußt gegen jene von L. bekämpfte und den bourgeoisen Westenföschierende Agrardemokratie stellt.“

Bürger meint damit nichts anderes als die Allersdorfer „Führerschule“, die, mit Bauerngeldern durch Herrn Hilmer finanziert, zur Erntstätte der faschistischen Spannschen Ständestaats- und Führerideologie gemacht wurde. Diese Ideologie nahm von hier aus den Weg über die deutschen Randgebiete Böhmens, in Afsh hat sie als Heimatfront mit dem Hilfergeiz ein Konfordat gegen „die den bourgeoisen Westen kühlernde Agrardemokratie“ geschlossen.

Das sind die Leute, die Spina „führt!“

Unsere Töchter, die Nazinen

Roman von Hermynia Zur Mühlen

Ueberhaupt gibt es trotz dem hehren Ernst dieser Lage immer wieder allerlei, das einem zum Lachen bringt. So neulich, als sie den sozialdemokratischen Bürgermeister zwangen, mit der Salenkreuzfahne durch die Straße zu marschieren. Ich gönnte es ihm; seine Frau war nach dem Umsturz so unliebendwürdig zu mir. Der Bürgermeister schneit ein Gesicht wie ein kranker Affe, und wenn er stehen blieb, erhielt er von unserer braven SA einen gutmütigen, kleinen Hieb. Dann lief er immer ein paar Schritte, und die Jungens bogen sich vor Lachen. Am folgenden Tag hieß es, man habe bei ihm hochverräterische Dokumente gefunden und er sollte verhaftet werden. Aber da war unser Bürgermeister mit einem Male verschwunden. So sind diese Herrschaften; sie haben nicht für einen roten Groschen Mut. In der ganzen Stadt wurde herumgeredet, wo er wohl sein könne, denn die Schweizer Grenze war streng bewacht. Ich hatte so meinen Verdacht: es gibt nur einen Menschen, der ihn verdeckt haben kann. Und ich sagte zu meinem künftigen Schwiegersohn, dem Baron Hellsdorf:

„An euerer Stelle würde ich bei der Gräfin Agnes Salbern Hausfuchung halten. Ich weiß genau, daß diese Frau eine wütende Feindin unserer Bewegung ist. Es geht bei ihr so weit, daß sie mich nicht einmal mehr grüßt. Außerdem habe ich den Verdacht, daß sie jüdische Ahnen hat.“

Mein künftiger Schwiegersohn, der Baron Hellsdorf, war hocherfreut über meinen Rat. Er ging selbst mit vier SA-Leuten Hausfuchung

machen. Später schilderte er uns die ganze Vorgehenheit. Die Gräfin Agnes empfing selbst die Leute, sehr ruhig, sehr gelassen und furchtbar hochmütig. Sie sah in einem großen Lehnstessel und betrachtete alle durch ihr Lognon. Mein künftiger Schwiegersohn, der Baron Hellsdorf, wollte sie überrumpeln und schrie sie an:

„Sie haben den Bürgermeister bei sich versteckt. Geben Sie ihn sofort heraus.“

Die alte Frau blickte ihn lange an, dann sagte sie gelassen:

„Zeit wann haben die Hellsdorf vergessen, wie man mit einer Dame umgeht? Dieser Ton ist hier nicht am Platz.“

Ein junger eifriger SA-Mann drängte sich vor:

„Der mit dem Bürgermeister, sonst...!“

Die alte Frau lächelte.

„Ach, das ist ja der Herrmann, der früher bei den Kommunisten war und wegen Trunksucht aus der Partei ausgeschlossen wurde. Trinken Sie noch immer so viel, mein Sohn?“

„Werden Sie endlich unsere Frage beantworten?“ brüllte mein künftiger Schwiegersohn, der Baron Hellsdorf, die alte Frau an. Es war ja begreiflich, daß er diese Beleidigung eines braven SA-Mannes nicht einfach durchgehen ließ.

„Sobald Sie die Frage in einem anständigen Ton an mich richten, werde ich sie beantworten.“

Die alte Frau lächelte noch immer, nahm ruhig eine Zigarette aus der Silberdose und entzündete sie.

„Wo ist der Bürgermeister?“ schrie ein zweiter der SA-Leute.

„Der Alfred“, sagte das freche alte Weibsbild. „Ja, der Alfred. Ihre Mutter hat mir oft vorgezammert, was für ein Tunichtgut Sie sind. Erinnern Sie sich noch, wie Sie als Junge bei mir im Garten Kefel gestohlen haben und ich Sie korbitten mußte, damit Sie keine Prügel bekommen?“

Mein künftiger Schwiegersohn, der Baron Hellsdorf, merkte, daß die Alte sich nicht einschüchtern lasse. Er fragte daher ganz höflich:

„Haben Sie den Bürgermeister versteckt? Ich rate Ihnen im Guten, die Wahrheit zu sagen.“

Die Alte zuckte die Achseln.

„Wir Salberns pflegen nicht zu lügen, Baron Hellsdorf. Wir haben auch nie zu den Menschen gehört, die sich einem siegreichen Böbel anschließen. Bis auf meine Tochter Claudia. Sie wissen ja, daß sie bei Ihrer Partei ist. Glauben Sie wirklich, ich würde die Verantwortung übernehmen, den Bürgermeister im gleichen Haus mit meiner Tochter zu verstecken?“

Und dann sagte das freche Weibsbild:

„Sie können sich setzen, meine Herren, wenn Sie wollen. Sie sind zwar ungebundene Gäste, aber immerhin Gäste. Und wenn der Baron Hellsdorf seine Manieren vergessen hat, ich habe es nicht getan.“

Mein künftiger Schwiegersohn, der Baron Hellsdorf, der sich von den unerschämten Antworten der Alten peinlich berührt fühlte, schickte die SA-Leute aus dem Zimmer und blieb mit der Alten allein.

„Sagen Sie jetzt endlich die Wahrheit“, herrschte er sie an.

Sie betrachtete ihn durch ihr Lognon von oben bis unten. Dann sagte sie:

„Ihre Mutter war meine Freundin, ich bin froh, daß sie gestorben ist, ohne diese Schande zu erleben.“

„Wo ist der Bürgermeister?“

Mein künftiger Schwiegersohn, der Baron Hellsdorf, konnte sich kaum mehr beherrschen. Er sagte uns, daß er der Alten am liebsten eine heruntergehauen hätte. Und weiß Gott, daß sie es verdient.

„Ich nehme an, daß Ihre Leute jetzt mein Haus durchsuchen. Sie werden außer meiner Tochter Claudia und der Dienerschaft niemand finden. Uebrigens möchte ich Sie darauf aufmerksam ma-

chen, daß das, was Sie hier tun, Hausfriedensbruch ist.“

„Sie werden Ihre Haltung noch bereuen.“

Die Alte lachte.

„Wollt ihr mich einsperren? Mein Großvater hat auf dem Spielberg gelitten, es wird für mich eine Ehre sein, seinem Beispiel zu folgen. Was liegt an einer alten Frau?“

Mein künftiger Schwiegersohn, der Baron Hellsdorf, wollte eben energisch gegen die Alte vorgehen, da slog die Tür auf und Claudia stürzte ins Zimmer.

„Was wollt Ihr von meiner Mutter?“ schrie sie.

„Nichts, nichts. Wir wollen nur, daß sie den Bürgermeister, den sie versteckt hat, herausgibt.“

„Er ist nicht hier!“ schrie Claudia außer sich.

„Wie könnt Ihr wagen, eine alte Frau zu belästigen, ihr zu drohen? Ich bin in der Partei, ich werde mich beschweren.“

Die Alte sah noch immer ganz ruhig da und lächelte. Wie eine Hege, sagte mein künftiger Schwiegersohn, der Baron Hellsdorf.

„Deine Freunde und Parteigenossen, liebe Claudia“, sagte sie boshaft, „zeichnen sich nicht durch gute Manieren aus.“

Die SA-Leute kamen zurück; sie hatten niemand gefunden.

Mein künftiger Schwiegersohn, der ein edler Kavallerist ist, wollte sich bei der Alten entschuldigen.

Sie wehrte ab.

„Ich habe von Ihnen nichts anderes erwartet“, sagte die unerschämte Person. „Aber es wäre mir angenehm, wenn Sie jetzt gingen. Ein Salenkreuz im Haus genügt mir.“

Die arme Claudia schämte sich furchtbar über die unmögliche Mutter; sie vergaß das Gesicht in den Händen und wandte sich von der Alten ab. Mein Schwiegersohn, der Baron Hellsdorf, kommandierte seine Leute ab und sie verließen das Haus.

(Fortsetzung folgt.)

Internationale Arbeitskonferenz

Montag, den 4. Juni, trafen Vertreter von 53 Staaten zu der 18. Sitzung der Arbeitskonferenz in Genf zusammen. Die alljährliche Arbeitskonferenz kann als eine Begebenheit betrachtet werden, in welcher die ganzjährige Tätigkeit des ständigen Sekretariats — des Internationalen Arbeitsamtes — gipfelt.

In der diesjährigen Sitzung werden außer dem Berichte des Direktors des Internationalen Arbeitsamtes für das verflossene Jahr noch sieben bedeutende Fragen zur Verhandlung gelangen. Die erste und wichtigste von diesen sieben Fragen ist die allgemeine Kürzung der Arbeitszeit auf 40 Wochenstunden, dieser Punkt der Verhandlung erscheint bereits zum drittenmal vor dem internationalen Forum, um heuer definitiv entschieden zu werden. Zum erstenmal befahte sich mit dieser Frage eine vorbereitende Konferenz und voriges Jahr wurden der Arbeitskonferenz drei Vorschläge vorgelegt, die eine Kürzung der Arbeitszeit auf 40 Wochenstunden für die Industrie, Bergwerke, Geschäfte und Kantinen voraussehen. Das internationale Arbeitsamt verhandelte nach der vorjährigen Sitzung an die einzelnen Regierungen einen Fragebogen, um ihren Standpunkt zu der geplanten Kürzung festzustellen. Die Regierungen aller Mitgliedsstaaten, mit Ausnahme von England, sind heute der festen Überzeugung, daß eine Kürzung der Arbeitszeit auf mindestens 40 Wochenstunden notwendig sei.

Interessant ist eine Resolution, die das Internationale Arbeitsamt der Arbeitskonferenz unterbreitet und in der die Lösung des Problems der sogenannten technologischen Arbeitslosigkeit, die infolge des Ersatzes der menschlichen Arbeitskraft durch die Maschinen entsteht. Nach den Feststellungen amerikanischer Gelehrter würde für den Fall der Rückkehr einer außerordentlichen Prosperität, wie sie im Jahre 1929 festzustellen war, nur die Hälfte der heutigen Arbeitslosen in den Arbeitsprozess zurückgeführt werden. Diese Tatsache bedarf am besten, wie dringend eine weitere Kürzung der Arbeitszeit erforderlich ist.

Als zweite Frage wird die Arbeitskonferenz die Arbeitslosenversicherung behandeln. Im Laufe der vorjährigen Sitzung wurde in einer Debatte als selbstverständlich anerkannt, daß die menschliche Gesellschaft für diejenigen Sorge tragen muß, die ohne ihr Verdienen die Arbeit verloren haben. Die heutige Konferenz wird sich mit der Definition der Arbeitslosigkeit und dem Ausmaße der Arbeitslosenfürsorge befassen. Als dritte Frage steht die Regelung der Arbeitszeit in den Glashütten auf dem Programm. Schon im Jahre 1925 wäre es zu der erheischten Regelung gekommen, die britische Regierung verhinderte jedoch jegliche Lösung durch die Stellungnahme von Bedingungen, die die Arbeitnehmergruppe nicht annehmen konnte. Zum erstenmal wird die Konferenz die Erhaltung der erlangten Ansprüche in der Sozialversicherung behandeln. Da es keine wesentlichen Differenzen in dieser Frage gibt, wird eine einheitliche Lösung durch eine internationale Konvention erhofft. Als fünfter Punkt ist die teilweise Revision der Konvention, die den Erlass für Berufskrankheiten zurechtlegt, auf die Tagesordnung gesetzt. Die Konvention nennt die in Betracht kommenden Krankheiten und verlangt, daß den Betroffenen und deren Familienangehörigen derselbe Erlass zugute komme wie den Unfallverletzten. Die Revision sieht eine Erweiterung der Zahl der Berufskrankheiten voraus; so soll von nun an die Vergiftung durch Phosphor, Arsen, Benzol, Krankheiten, die durch Radiumstrahlen verursacht werden, als Berufskrankheiten gelten.

Durch ein Verbot der Frauennarbeit in den Bergwerken, soll eine Erweiterung der bereits bestehenden Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeitsverhältnisse der Frauen angestrebt werden.

Auch der letzte Punkt befaßt sich mit Frauenarbeit, und zwar werden die Bedingungen für die Nachtarbeit festgesetzt.

Leo P. Wildmann.

Haussuchungen bei den Kommunisten

Prag, 2. Juni. Das tschechoslowakische Pressebüro teilt mit: In der letzten Zeit wurde ein von der tschechoslowakischen kommunistischen Partei herausgegebenes Flugblatt „Nicht Rasarnt, sondern Lenin“ verbreitet. Das Flugblatt, das zum bewaffneten Aufstand auffordert, stellt durch seinen Inhalt schwere Straftaten nach dem Republik-Schutzgesetz dar. Das Kreisstrafgericht nahm am 1. Juni 1934 in den Räumen des Abgeordneten- und des Senatorenklubs der kommunistischen Partei, in der Redaktion und Administration der Zeitschrift „Rude Právo“, im Sekretariat der kommunistischen Partei in Karlin, in den Räumen des Vereines „Bela“ in Prag XII. und im Zentrallager des Vereines „Bela“ in Břofan Durchsuchungen vor. Das bei diesen Durchsuchungen beschlagnahmte Schriftmaterial wurde dem Untersuchungsrichter übergeben, der nach der Sichtung und Prüfung des beschlagnahmten Materials Verhöre und die weitere Untersuchung wegen Straftaten nach dem Republik-Schutzgesetz vornehmen wird.

Soziale Staffelung beim Bau-Regreß

Das heutige „Právo Lidu“ berichtet über das Regreß-Gesetz, über das bei den Beratungen des politischen und des wirtschaftlichen Ministerkomitees eine Einigung erzielt wurde folgendes:

Familienhäuser, die nur eine Wohnung bestehend aus Zimmer und Küche umfassen, sind vom Regreß befreit. Familienhäuser, die aus einer Wohnung von zwei Zimmern und Küche oder aus Einzimmerwohnungen bestehen, werden nur von einem 50prozentigen Regreß betroffen. Desgleichen genießen andere als Familienhäuser, die nur aus Einzimmerwohnungen bestehen, einen 50prozentigen Regreßnachschuß. Häuser, die aus Zweizimmerwohnungen bestehen, genießen einen 25prozentigen Nachschuß.

Häuser, die von Genossenschaften oder von Gemeinden in den Jahren 1919 bis 1924 (auf welche Jahre sich das Bauförderungsgesetz bezieht) erbaut wurden, werden zwar von dem Gesetz festgelegten Regreßpflicht betroffen, doch genießen sie die Begünstigung, daß wenn sie höchstens aus Zweizimmerwohnungen bestehen, nur insoweit herangezogen werden, daß die durch Geldent-

machung des Regreßes bewirkte Zinssteigerung die Mietzins nur bis jener Höhe erhöht, wie sie bei den mietergeschützten Zweizimmerwohnungen gesetzlich zulässig ist. Diese Regelung gilt solange, solange das Mieterschutzgesetz in Kraft ist. Sollte in solchen Genossenschaften oder Gemeindefürsorgern der Mietzins bereits die Höhe des Zinses von geschützten Zweizimmerwohnungen überschreiten, dann wird der Regreß in diesen Häusern solange aufgeschoben, bis durch eine weitere Lockerung des Mieterschutzgesetzes der Zins geschützter Zweizimmerwohnungen den in diesen Häusern gezahlten Mietzins übersteigt.

Im Zusammenhang mit dem Regreß wird im Gesetz auch eine Angleichung der Mietzins in Genossenschaftshäusern, die zu verschiedener Zeit gebaut wurden, angestrebt. Das Regreßgesetz soll sofort nach seiner parlamentarischen Erledigung, also noch im Juni, in Kraft treten. Die Durchrechnung des Regreßes und der Zinsänderung wird jedoch in den einzelnen Fällen eine längere Zeit in Anspruch nehmen, so daß die Zinsänderung praktisch erst nach einer gewissen Uebergangsfrist in Kraft treten wird.

Sozialversicherungsnovelle noch umstritten

Den letzten Sitzungen der Ministerkollegien lag der Entwurf über die Novellierung der Sozialversicherung vor. Man konnte sich jedoch über einen Zusatzantrag der Agrarier nicht einigen, der eine 40prozentige Herabsetzung der Beiträge in den landwirtschaftlichen Krankenkassen verlangt. Die übrigen Parteien lehnen diese Forderung ab, weil ihre Erfüllung bedeuten würde, daß die übrigen Versicherten bei gleichbleibenden Unterhaltungsätzen der landwirtschaftlichen Klassen den Verlust tragen müßten. Sollte bis zum 1. Juli keine Einigung erzielt werden, so dürfte die Novellierung bis zum Jahresende aufgeschoben werden.

Arbeitslager bewähren sich

Der Fürsorgeminister Genosse Dr. Meißner berichtete der Regierung über das Theresienstädter Arbeitslager. Er teilte mit, daß der dort gemachte Versuch als gelungen zu be-

zeichnen ist und daß deshalb die Errichtung weiterer Lager geplant ist. In Prag, Pilsen, Gablonz, Eger und Königgrätz werden nach dem Muster des Lagers in Theresienstadt Arbeitslager errichtet werden. (Die Städte Schredenstein und Bodenbach haben ähnliche Arbeitsgemeinschaften bereits eingerichtet.)

Für die Jugend wichtig ist auch das im Entwurf bereits fertiggestellte Aspirantengesetz, das für jede systematische Anwärterstelle die Aufnahme zweier Aspiranten mit einem Monatsgehalt von 600 Kč vorsieht.

Steuernachlaß für Arbeitszeitverkürzung

Die Regierung beschäftigt sich, wie einige Prager Blätter mitteilen, sehr eingehend mit der Arbeitszeitverkürzung. Eine allgemeine Einführung der Fünftage- oder der Vierzigstundenswoche steht augenblicklich noch auf große Schwierigkeiten, weshalb daran gedacht wird, jenen Unternehmungen, die die Arbeitszeit auf vierzig Stunden oder fünf Tage in der Woche freiwillig verkürzen, Erleichterungen bei der Umsatzsteuer zu gewähren.

Litwinow nach Paris



Tallien, 2. Juni. (DWB.) Wie aus Moskau gemeldet wird, beabsichtigt Litwinow, nach Schluß der Konferenz in Genf nach Paris zu reisen, um dort mit der französischen Regierung über die Vertiefung der sowjetrussisch-französischen Beziehungen weiter zu verhandeln.

Brotpreiserhöhung in Rußland

Lohnsteigerungen zum teilweisen Ausgleich.

Moskau, 2. Juni. Durch Verfügung des Rates der Volkskommissare vom Ende Mai wurde bekanntgegeben, daß ein „teilweises Verderben der Saaten in den Sübgebieten der Sowjetunion im Mai d. J.“ eine Steigerung der Marktpreise für Getreide „mit allen daraus sich ergebenden Folgen“ hervorgerufen haben. Der Rat der Volkskommissare sei infolgedessen genötigt, den bisherigen zu niedrigen Preis für rationiertes Brot zu erhöhen. Den gering entlohnten Arbeiterkategorien würden zum Ausgleich Lohnzuschläge bewilligt werden. Die Sätze, die hierfür gelten, sind sehr verschieden. Sie betragen beispielsweise für die Arbeiterkategorie, die monatlich 1000 Rubel erhält, 12 Rubel, in Moskau, Leningrad, Charkow und Kiew 13 Rubel. Mit dem 1. Juni ist die Preiserhöhung für rationiertes Brot in Kraft getreten. Ein Kilo rationiertes Schwarzbrot, das früher 30 Kopeken kostete, kostet jetzt 60 Kopeken, also das Doppelte. Eine entsprechende Erhöhung erfuhr der Preis für rationiertes Weißbrot.

Zwischenfälle an der mandschurisch-russischen Grenze

Charkin, 2. Juni. (Reuter.) In Angelegenheit der zahlreichen Zwischenfälle an der mandschurisch-sowjetrussischen Grenze, legte die mandschurische Regierung beim sowjetrussischen Generalkonsul in Charkin sehr oft Protest ein. Dieser sowjetrussische Vertreter legte aber den für gleichen Grenzzwischenfällen nur geringe Bedeutung bei und beantwortete die ständigen mandschurischen Proteste überhaupt nicht. Die mandschurische Regierung beschloß daher, von weiteren an die erwähnte sowjetrussische Persönlichkeit adressierten Protesten abzusehen und auf anderem Wege eine Abhilfe zu suchen. Der japanische Vorkonsul in Moskau wurde bereits von seiner Regierung aufgefordert, gegen diese Zwischenfälle mit allem Nachdruck zu protestieren.

Schreckensurteile gegen ukrainische Kommunisten

Warschau, 2. Juni. Vor dem Bezirksgericht in Nowel fand seit zehn Tagen die Verhandlung gegen 56 kommunistische Mitglieder der westukrainischen kommunistischen Partei statt. Die Angeklagten wurden der unstützlerischen Agitation, der Versuche einer Losrennung der westukrainischen Gebiete von Polen sowie der Teilnahme an mehreren Sabotageakten in den Ostmarken bezichtigt. Der Hauptangeklagte, der Leiter der kommunistischen westukrainischen Partei Bahutczul wurde zu 15 Jahren Kerker verurteilt. Die übrigen 55 Angeklagten erhielten Kerkerstrafen im Ausmaße von 4 bis 12 Jahren.

Saalkampf zwischen SA und Stahlhelm. Auf eine in Bremen stattfindende Stahlhelmsammlung wurde durch SA ein Überfall organisiert. Bereits vor Beginn der Versammlung erschien beim Vorsitzenden ein Sturmtruppführer der SA und verlangte, in der Versammlung das Wort zu erhalten. Die Forderung wurde abgelehnt. Daraufhin alarmierte der SA-Truppführer durch einen Pfiff bereitgestellte SA, die das Lokal zu stürmen versuchte. Zunächst wurde die SA zurückgeschlagen, dann aber gelang es ihr, durch Hintertüren in den Saal einzudringen, wo die Schlägerei sich fortsetzte. Die SA prügelte schließlich die Stahlhelmsleute aus dem Saal hinaus; vier schwerverletzte Stahlhelmsleute blieben liegen. Herbeigeeilte Polizei beschränkte sich darauf, die Versammlung als aufgelöst zu erklären.

Wie Frau Seger befreit wurde

Mit Ausnahme der faschistenfreundlichen „Daily Mail“ haben alle Londoner Tageszeitungen Berichte über die Rettung der sechs Monate lang im Kofslauer Konzentrationslager festgehaltenen Gattin des Genossen Seger und ihres Kindes gebracht. Die, wie gemeldet, am vorigen Samstag mit dem Flugzeug in London eingetroffen sind.

Aus den Berichten geht hervor, daß die Unterhausabgeordnete Frau Tate durch ihre aufopfernden Bemühungen die Rettung der beiden Geiseln erwirkt hat. Frau Tate lernte Gerhard Seger bei einer Besprechung im Londoner Parlament kennen und erfuhr von ihm Einzelheiten über das Schicksal seiner Frau. Sie beschloß in ihrer Empörung, sich der Eingekerkerten anzunehmen. Vor drei Wochen begab sie sich nach Deutschland, — mit einem Zettel in der Tasche, auf dem Genosse Seger den Namen seines Kindes geschrieben hatte. Mit diesem Zettel wies sich Frau Tate als Segers Abgesandte aus, als es ihr gelungen war, Zutritt zum Kofslauer Lager zu erhalten und dort mit Frau Seger zu sprechen. Sie hatte anfangs Mühe, in der völlig verzweifelten Frau die Hoffnung auf Befreiung und Wiedervereinigung mit ihrem Manne zu erwecken, — denn die Nazis hatten, um die Qual ihres Opfers zu erhöhen, der gefangenen Frau immer wieder erzählt, daß ihr Mann nichts mehr von ihr wissen wolle und mit einer Jüdin in der Welt herumreife.

Frau Tate erklärte den zuständigen Rassisten, daß sie im Namen aller englischen Frauen ohne Unterschied der Partei ihre Reise unternommen habe und entschlossen sei, nicht ohne Segers Frau und Kind nach London zurückzukehren. Ihren energischen Vorstellungen gelang es schließlich, die Entlassung der beiden Gefangenen aus dem Konzentrationslager durchzusetzen. Die Nazis setzten ihre Hoffnung darauf, daß Frau Seger unter dem Eindruck der Lüge von der Treulosigkeit ihres Mannes auf die Reise nach England verzichten werde. Als zu ihrer Ueberzeugung Frau Tate dann einen Paß für Frau Seger und ihr Kind forderte, mühten sie nach einigem Strauben auch diesem Antrag haltzugeben. Man fertigte Frau Seger aber nur einen bis August gültigen Paß aus, mit der Bemerkung, daß nach Ablauf des Passes auch ihr die Staatsbürgerschaft entzogen und das Vermögen beschlagnahmt werden würde, wenn sie bis dahin nicht nach Deutschland zurückgekehrt sei. Im übrigen forderte man sie auf, ihren Mann zur Rückkehr ins Konzentrationslager zu bewegen.

Frau Seger, die von ihrem Gatten auf dem Flugplatz in Crondon erwartet wurde, ist in der Zeit ihrer Haft vollständig ergraben. Sie erklärte den Reportern, daß sie ihren Mann auf seiner Vortragsreise begleitet werde. Sie ist mit ihm inzwischen nach Norwegen abgereist, während das Kind in der Pflege von Londoner Freunden zurückblieb.

Noch keine Entscheidung über das Getreidemonopol

Prag, 2. Juni. Das tschechoslowakische Pressebüro teilt mit: Am Samstag, den 2. Juni, verbreitete eine Privatkorrespondenz eine ausführliche Nachricht über die Schaffung des tschechoslowakischen Getreidemonopols. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Nachricht auf Informationen aus der Zeit beruht, da sich die Verhandlungen über das Getreidemonopol im Anfangsstadium befinden, und daß seit dieser Zeit die Konstitution des Planes der Regierung zur Sicherung der Getreideernte in der Tschechoslowakei wesentlich geändert wurde. Die endgültige Entscheidung in dieser Angelegenheit wird wahrscheinlich in der nächsten Woche getroffen werden.

Barthous neue Reise

Paris, 2. Juni. (Gadaß.) Der Minister des Äußern Barthou wird am 20. Juni in Belgrad und am 23. in Zagrad eintreffen. Er wird in den beiden Hauptstädten je drei Tage verbringen.

Anfrage an Rudolf Sandner

Rudolf Sandner, der „Stellvertreter des Führers“, hatte bei seiner Versammlung in Znaim einen schlechten Empfang. Die Sozialdemokraten, die in großer Zahl erschienen waren, hatten das Präsidium verlangt und ließen sich den Versuch nicht gefallen, sie beim Auszählen der Stimmen zu betrügen. Es hagelte Zwischenrufe. Unter anderem wurde Sandner gefragt: „Wie stehen Sie zu Hitler?“ Die „Rundschau“ des Herrn Henlein meldet, daß Sandner auf diese Frage eine Antwort gegeben habe.

Die Znaimer Genossen teilen uns mit, daß sie die Antwort im Lärm nicht verstehen konnten. Es wäre deshalb angezeigt, daß Herr Sandner seine Antwort vielleicht in der „Rundschau“ wiederholt. Wenn sie klar genug ausfallen sollte, versprechen wir ihm, ihn nicht mehr zu fragen.

Also, Herr Sandner: Wie stehen Sie zu Hitler?

Schreckensurteile in Berlin

Von ausländischer Seite erhalten wir aus Berlin folgenden Bericht:

Zeit langem ist in Deutschland die Revolution beendigt. Wenigstens wird so gerichtet. Aber die Sache geht weiter. Es wird viel von den Urteilen gegen Kommunisten in der deutschen Presse geschrieben. Aber sonderbarer Weise nichts von den ungeheuerlichen Urteilen gegen Sozialdemokraten. Die Öffentlichkeit erfährt daher nichts von der schamlosen Machehülfe der letzten Tage.

Am Donnerstag, den 24. und Samstag, den 26. Mai, standen vor dem Kammergericht Berlin 23 und 28 Genossen und Genossinnen. Die waren angeklagt der „Vorbereitung zum Hochverrat“.

Was hatten sie getan? Zum Teil sollen sie die illegale Zeitschrift „Der rote Stoßtrupp“ verbreitet haben, zum Teil Flugblätter für den 12. November. Kauffächlich war in diesen Flugblättern zum „Rein“ aufgerufen worden. Es wurde doch von der Regierung die Parole Ja oder Nein gestellt. Aber nur die Ja-Sager waren gefasst — wer Nein sagte, der war ein „Hochverräter!“

So urteilte auch das Berliner Kammergericht. Strafen IV, in Moskau. Am Donnerstag standen 33 Sozialdemokraten unter Anklage. Es konnte ihnen sehr wenig bewiesen werden. Einmal nur die Weitergabe eines Flugblattes. Aber schon dafür erkannte dieser Senat auf zwei Jahre Zuchthaus. Die „Schweren“ Delikte — Verbreitung illegaler Zeitungen — sie wurden mit Strafen bis zu zwei Jahren neun Monaten Zuchthaus „geföhnt“. Die etwa fünf bis sechs Monate währende Untersuchungshaft wurde nicht anzurechnen. Die „Verbrechen“ sollen im Oktober und November des vergangenen Jahres begangen worden sein. Nur drei Beklagte wurden freigesprochen. Bei den übrigen wurden rund 70 Jahre Zuchthaus und (nur in einigen Fällen) Gefängnis verhängt!

Am Samstag standen 23 unter Anklage. Sieben wurden freigesprochen. Die übrigen 16 aber verurteilte man zu „Strafen“ bis zu zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus! Die geringste Strafe (unter anderem gegen einen einen Kriegsblinden) beträgt ein Jahr sechs Monate Gefängnis! Allerdings wurde bei dieser Gruppe die Untersuchungshaft mit je fünf Monaten in Abrechnung gebracht. Aber auch in diesem Falle kommen etwa 30 Jahre Zuchthaus und Gefängnis zusammen!

100 Jahre Freiheitsstrafen für Vagabunden! Und das in einem Staate, der „geföhnt“ ist! Die deutsche Presse aber schweigt diesen Barbarismus tot!

Heinz Neumann vor dem Parteigericht

Stockholm. „Sozialdemokraten“ meldet aus Moskau, daß der frühere Führer der deutschen kommunistischen Partei Heinz Neumann vor einem „Gerichtshof“ der dritten Internationale gestellt und aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen werden soll. Es heißt allerdings, daß der definitive Beschluß bis jetzt noch nicht gefaßt, sondern Heinz Neumann eine dreijährige Probezeit bewilligt worden sei. Der Vorsitzende des Gerichtshofes der dritten Internationale W. A. Ullij erklärte, daß sich Neumann „unwürdiger Haltung gegenüber der Partei“ schuldig gemacht habe.

Heinz Neumann stammt aus einer Berliner Bankiersfamilie. Als junger Student kam er in die kommunistische Bewegung, wurde von Kamnitski entdeckt und in die Parteileitung geschoben. Während eines Besuchs in Moskau verheiratete sich Neumann mit einer Nichte Stalins. 1927 wurde er nach China geschickt, um die kommunistische Partei zu organisieren. Er organisierte den blutigen Aufstand in Kanton, ein dreitägiges Abenteuer, das mit einer furchtbaren Niederlage der Arbeiter endete. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland wurde er der wirkliche Leiter der deutschen Kommunisten und ist an erster Stelle für die uneheliche Spaltungsbearbeitung und Verhinderung der Einigung des deutschen Proletariats verantwortlich. Von ihm stammen die „Parolen“, die zur Niederlage führten, wie das berühmte: „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft“. Nach dem Sieg Hitlers floh Neumann nach Rußland. Nun wird er aus der Partei ausgeschlossen, nicht etwa wegen dieser Politik, sondern wegen „unwürdiger Haltung gegenüber der Partei“. Worin diese bestanden hat, ist bis jetzt nicht bekannt geworden.

Kommunistische Demonstration in Zürich

Zürich, 2. Juni. Am Freitag Abend veranstalteten die Sozialdemokraten eine „Antifaschistische Protestversammlung“. Dabei kam es mit Kommunisten zu einem Handgemenge, als von der Versammlungsleitung das Auftreten eines kommunistischen Redners abgelehnt wurde. Auf Aufforderung der Kommunisten zog darauf ein großer Demonstrationzug zum Bezirksgefängnis, um den am Vormittag verhafteten Leiter des „Kampfbundes gegen den Faschismus“ zu befreien.

England ohne Wasser

Brände in der alten und neuen Welt

London, 2. Juni. (AP). Die ungewöhnliche Trockenheit verurteilte in vielen Teilen Englands einen katastrophalen Trink- und Kuchwasser-mangel.

Unweit des Landspies Nord Georges in Chert geriet gestern Nachmittag der Moorboden in Brand. Das entstandene große Feuer breitete sich auch auf das Niederholz aus. Da die Gegend schon längere Zeit von großer Trockenheit betroffen war, nahm der Brand drohende Dimensionen an. Nach einer Mitteilung des britischen Radio-dienstes sind 100 Soldaten aus Aldershot am Brandplatz eingetroffen, um der lokalen Bevölkerung bei der Löschung des Feuers behilflich zu sein.

Katastrophe in USA

New York, 2. Juni. (Reuter). Zu dem durch die dauernde Dürre verursachten Ungeheuer hat sich jetzt in den USA auch eine Epidemie von

Wald- und Viehränden hinzugesellt. Der Eintritt in die Wälder im Staate New York wurde verboten und wird erst wieder gestattet werden, bis die Gefahr der Brände wieder vorüber ist. Gegen die ausgedehnten Brände, die die Wälder im Staate Maine verzehren, kämpft eine Armee von 2500 Mann an. In den brennenden Wäldern befinden sich zahlreiche von Touristen stark besuchte Orte. Es besteht die Gefahr, daß die ganze Fläche von 30.000 Acres Wald ausbrennt. Im Staate Illinois wurden Temperaturen von bis plus 45,5 Grad Celsius verzeichnet.

47 Grad in Südindien

Bombay, 2. Juni. Eine große Dürrewele sucht zur Zeit weite Gebiete Südindiens heim. Die Temperatur ist teilweise auf 47 Grad Celsius gestiegen. In Ellore sind 8 Personen an Hitzschlag gestorben. In Masulpatam sind die Strahlen mit Zeichen von Tieren und Vögeln besetzt, die der Hitze erliegen sind.

Tagesneuigkeiten

Zu dem Betrage an der Tepliger Theaterkasse

Die Hälfte der Einnahmen unterschlagen?

Die Sicherheitsbehörde ist in vollem Umfange damit beschäftigt, die Untersuchungen in der Betrugsaffäre Hamm fortzusetzen. Bei einer neuerlichen Durchsuchung der Wohnung der Frau Hamm wurden in besonderen Verbehden neuerlich Schmuckstücke von bedeutendem Werte gefunden. In zwei beschlagnahmten Handtaschen fand man Gutscheine für den Monat Mai, die offensichtlich aus betrügerischer Absicht aufbewahrt worden waren und die einem Betrag von insgesamt 8502 Kč entsprechen. Aus dem von der Theaterleitung aus zur Verfügung gestellten Material der bisherigen Überprüfung sind folgende Zahlen ersichtlich:

Während der Kassaführung durch Frau Hamm betragen die Vereinnahmungen im Monat April 1934 insgesamt 7822 Kč. — In der Zeit vom 1. bis 25. Mai 1934 weist die Kassa eine Einnahme von 5055 Kč aus. Nach der Verhaftung der Frau Hamm, also in den Tagen vom 26. bis 31. Mai betragen die Einnahmen 11.390 Kč. Aus der Gegenüberstellung dieser Summen ist mit erschreckender Deutlichkeit der Umfang des Betruges zu ersehen. In sechs Tagen betragen die Kassaeinnahmen um die Hälfte mehr als im ganzen Monat April, wobei noch zu bedenken ist, daß im Monat April der Theaterbesuch naturgemäß günstiger war, als in den letzten Tagen des Mai.

Ohne uns an dem Weltlauf der Sensationsmeldungen der bürgerlichen Presse zu beteiligen, werden wir die tatsächlichen Ergebnisse der weiteren Untersuchung unseren Lesern rechtzeitig bekannt geben.

Zugsunfall in Semil

Königsgrätz, 2. Juni. Samstag, den 2. Juni 1934, um 1 Uhr 30 Minuten nachts entgleiten in der Station Semil beim Verschoben des Zuges Nr. 1144 auf die Weiche Nr. 10 zwei Güterwagen. Die Strecke war bis 6 Uhr 50 Minuten verlegt. Bei den Personenzügen Nr. 602 und 617 mußten die Reisenden umsteigen. Der Zug Nr. 601 auf der Strecke Alt-Pata-Turnau wurde abgefangt. Die Ursache des Unfalles wird untersucht.

Plöbliche Farbenblindheit

Ursache der Katastrophe von Lagny?

Paris, 2. Juni. Die mit der Untersuchung der Ursachen der Eisenbahnkatastrophe bei Lagny betrauten Sachleute haben soeben ihren Bericht für die Gerichtsbehörden ausgearbeitet, worin sie zu dem Schluß kommen, daß die Schuld an dem Eisenbahnunglück der Lokomotivführer und der Heizer des Zugs Nr. 1023 haben, der auf den anderen Zug aufgefahren ist. Die Signalzeichen hätten ordnungsgemäß funktioniert, aber der Heizer dürfte einen plöblichen Anfall von Farbenblindheit erlitten haben.

Erpressungsversuch an der belgischen Regierung!

Lösegeld für ein gestohlenes Bild gefordert.

Brüssel, 2. Juni. Der Unterrichtsminister erhielt ein anonymes Schreiben, worin von der Regierung 3 Millionen Francs als Lösegeld für das gestohlene berühmte Altarbild Van van Dyck gefordert worden. Die Polizei hat neue Fahndungen nach den Dieben aufgenommen.

Blausäure-Attentat auf eine ganze Stadt?

Sacramento (Kalifornien), 2. Juni. (Reuter). Die Polizei hat ein teuflisches Komplott aufgedeckt, das, wenn es in vollem Umfang gelungen wäre, ein ganzes Stadtviertel getötet hätte. Die

Behörden betrachten die Angelegenheit sehr ernst. Vor den Eingängen in die Häuser, wo in Amerika morgens die Geschäftsleute ihre Waren wie Milch u. a. für die Bäckereien vorbereiten, fanden letztere früh Päckchen, die als Mutter bezeichnet waren. In jedem der Päckchen befand sich Kaugummi mit entsprechender Reklame. Dieses Kaugummi war mit so einer Dosis Blausäure versetzt, die zur Vergiftung von 12 Personen genügt hätte. Das Gift war fein pulverisiert und mit Zucker gemischt. Nur durch einen reinen Zufall rief das Reklamepaket Verdacht hervor und so wurde unabsehbares Unheil verhindert.

Neue Zeugen im Mordfall Prince

Paris, 2. Juni. Die Nachforschungen wegen des Mordes an Obergerichtsrat Prince sind wieder aufgelebt. Der Justizminister hat gestern die Mutter und den Sohn des Ermordeten empfangen, die gegen die Selbstmordgerüchte Princes protestierten. In den letzten Tagen haben sich jetzt nach drei Monaten neue Zeugen gemeldet. Eine junge Frau, die mit Prince in Dijon ein intimes Verhältnis unterhalten haben will und andere Zeugen, die die Mörder gesehen haben wollen, haben sich gemeldet. Trotz der dreimonatigen Nachforschungen der Polizei und der Detektive ist der Fall Prince je länger um so mehr verwickelter und rätselhafter.

Zweitausend Kronen Gehalt täglich!

Durch einen Zwischenfall auf der Generalversammlung der Königshofer Zementfabrik K. G. erfährt die Öffentlichkeit, daß die tschechoslowakische Industrie an ihre Generaldirektoren zum Teil phantastische Mammutschälter zahlt. Der Generaldirektor Blaschitz von der Königshofer Zementfabrik hat selbst in dem schweren Krisenjahr 1933 720.000 Kronen, das sind beinahe 2000 Kronen täglich, bezogen. Nach den Bemerkungen auf der Generalversammlung sind seine Bezüge in den besseren Jahren weit über 2 Millionen Kronen gewesen. Ein Aktionär behauptet sogar, daß sie in einem Jahre 3 Millionen Kronen betragen hätten. Wir finden, daß selbst die 720.000 Kronen enorm sind. Hunderttausende von Arbeitern, die viel mehr von ihrer Arbeitskraft hergeben müssen als die Generaldirektoren, verdienen einen so gewaltigen Betrag nicht in vielen Jahrzehnten schwerster Arbeit. — Außer Herrn Blaschitz, dem Vater, erhält auch sein Sohn, der in einem anderen Betrieb des Zementkonzerns untergebracht ist, 500.000 Schilling Gehalt jährlich, das sind also noch einmal mehr als eine Viertelmillion Kronen jährlich.

Ehrgang Doumergues. Der französische Ministerpräsident Doumergue wurde einstimmig zum ordentlichen Mitglied der Akademie der geistigen und politischen Wissenschaften gewählt. Außerdem wählte die Akademie auf die durch das Ableben des Königs der Belgier Albert freigewordene Stelle den belgischen Staatsminister Carton de Wiart. Die ausländische Sektion, in die Wiart gewählt wurde, zählt insgesamt zwölf Mitglieder, zu denen auch M. A. J. r. y. und Dr. V. e. n. e. s. gehören.

Minister Dr. Spina empfängt Dienstag, den 5. d. M. nur die Besuche, die bereits vorher angemeldet wurden.

Charakterbildung der Referendare. Zu diesem Thema läßt sich der „Böhmische Beobachter“ aus dem Jüterborger „Hanns Kerl“-Lager berichten: „Die kleinen und die großen Sorgen sind: „Was gibt es zu essen?“, „Hat der Postbulle die Briefe geholt?“, „Wann steigt der Gepäckmarsch?“, „Wann werden wir entlassen?“. Es wird der Stat gespielt. Am liebsten der Brand mit Bierem. Schärfere Gedankenmenschen finden sich beim Schach. Man streitet sich, ob es schädlich auf die Bildung der Kameradschaft wirkt. Man streitet, ob die Witterung und der Dienst des Tages Bier oder Grog zu trinken verlangt. Und haben wir Glück, so ist unser Stubenältester ein alter Soldat und er erzählt rauhen Tons im Dunkel die Wike. Eigenartig, unter seinen Worten einzuschlafen. Ein Wiegenlied für Männer. Nach längerer Zeit im Lager kommt die gesunde Sehnsucht und Ächtung vor berechtigter Person.

Olympiade Prag

Atusvereine, sendet die Fragebogen zur Olympiade ein!

Leistungssphäre. Man sieht, wie die Zug- und Truppführer auf Einzelzimmer wohnen. Tischdecken, einen Schreibtisch und womöglich auch einen Rundfunkempfänger haben. Sie haben schon früher sich das verdient, was wir uns jetzt erkämpfen.“

„Vandalia“ aufgelöst! Wir haben im gestrigen Blatt über den Veylott berichtet, den die gleichgeschalteten hundertischen Organisationen gegen das Heidelberger Korps „Vandalia“ ausgesprochen haben, weil sich die „Vandalia“ weigerte, ihre, wie es in der offiziellen Antindignung so schön heißt, „jüdisch verirrten“ Alten Herren hinauszutreiben. Dem Veylott ist alsbald ein weiterer Schritt gefolgt. Die „Vandalia“ ist vom Führer der Deutschen Studentenschaft mit sofortiger Wirksamkeit aufgelöst worden. Das Tübinger Korps „Eucyria“, bei dem ebenfalls nicht alles „rafferem“ ist, wurde ebenfalls zerlegt. Die völlige Verklammerung des deutschen Volkes führt zu wirklich grotesken Konsequenzen. Die Weigerung, sich als Schwärzband zu betätigen, wird prompt mit dem Tode bestraft!

Eindruck bei einem Photographen. In der Nacht auf den 2. Juni wurden dem Photographen Franz Cefenel in Goldau Denks 25 verschiedene photographische Apparate und ein Feldstecher im Gesamtwert von 13.000 Kč entwendet. Der Diebstahl erfolgte zwischen ein und zwei Uhr nachts.

Bahnunfall bei Rölln. Die deutsche Reichsbahndirektion teilt mit: Freitag abends gegen 22 Uhr ist der einfahrende Personenzug 762 durch Ueberfahren des Halt zeigenden Einfahrtsignals einem Güterzug auf dem Bahnhof Stolberg-Mühle in die Planie gefahren. 7 Reisende wurden dabei leicht verletzt. Der Materialschaden ist erheblich. Die Fahrtgeleise waren Samstag morgens wieder frei.

Verurteilung bei einem Bezirksgericht. Beim Bezirksgericht in Jindel verurteilte der Gerichtspräsident Josef Joor im ganzen 100.000 Kč Verwaltungskelder. Es gelang aber, etwa 40.000 Kč zu retten. Joor wurde von seinem Posten entbunden und das Verfahren gegen ihn eingeleitet.

Marktpreise für die Berechnung des Getreides der landwirtschaftlichen Arbeiterschaft Böhmens im Juni 1934. Vom Landesarbeitsamt in Prag wird amtlich verlauntbart: Die Durchschnittspreise auf der Prager Produktionsbörse im Monate Mai 1934 betragen beim Weizen Kč 150,50, beim Korn Kč 108,—, bei der Gerste Kč 90,— für 100 Kilogramm. Im Sinne des § 7, III, 2. Absatz der „Mischlinien“ sind diese Preise maßgebend für den Monat Juni 1934 für die Berechnung des Vertragsgetreides beim Abverkauf oder Melieren desselben zu betrachten, sofern der Marktpreis als Grundlage dient.

XV. Reichsberger Messe — 18. bis 24. August 1934. Die XV. Reichsberger Messe wird wieder ein Bild des regen Schaffensgeistes unserer Industrie aufzeigen. Nicht nur der größte Teil der vorjährigen Aussteller, sondern auch viele Firmen, welche man seit Jahren nicht mehr auf der Messe antreffen konnte, haben bereits ihre Anmeldung durchgeführt. Auch zahlreiche neue Firmen konnten bis jetzt gewonnen werden.

Wahrscheinliches Wetter heute: In den böhmischen Ländern wechselnd bewölkt, strichweise Gewitter oder Schauer, etwas kühl, im ganzen jedoch ziemlich warm. Im Karpatengebiet im allgemeinen schön, nur ganz vereinzelt Lokalgewitter, warm. — Wetterausichten für morgen, Montag: Im Westen des Staates mäßige Abkühlung, im Osten noch relativ warm und Neigung zu Gewittern.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Montag.

Prag, Sender 2.: 10.05: Deutsche Nachrichten. 13.45: Wandertlieder auf Schallplatten. 17: Schüleraufnahmen in Hilfs- und Spezialklassen. 17.10: Gartenkonzert. 17.45: Liebeskonzert. 18.20: Deutsche Sendung: Kurze: Die Musikstadt Teplitz-Schönau. 18.45: Deutsche Presse. 21.30: Klavierkonzert. — Sender 3.: 14.30: Walzer auf Schallplatten. 15.15: Deutsche Sendung: Viertelstunde der Frau. 15.45: Deutsche Presse. 19.10: Schallplatten. — Brünn: 18.20: Deutsche Sendung: Prof. Opdenheimer: Kunstbericht aus dem mährisch-schlesischen Kunstschaffen. 20.50: Orchesterkonzert. — Mähr.-Odrau: 16: Orchesterkonzert. 18.20: Mährler: Die Naturfreunde. — Kaschau: 17: Klavierkonzert.

Dienstag.

Prag, Sender 2.: 6: Gymnastik. 10.05 Deutsche Nachrichten. 10.15: Deutscher Schulfunk. 12.35: Konzert. 13: Arbeitsmarktbericht. 13.45: Walzer auf Schallplatten. 17.25: Violinkonzert. 18.20: Deutsche Sendung: Wannenmacher: Wirtschaftliches Relief. 18.30: Dr. Miegler: Mozart und Goethe in Tschikow. 18.45: Aktuelle Fragen der bildenden Kunst. 18.55: Deutsche Presse. 19.10: Sitzer-Konzert. 21: Rundfunkmontage. — Sender 3.: 14.30: Schallplatten. 15.10: Deutsche Sendung: Neue Stimmen vor dem Mikrophon. — Brünn: 18.20: Schramel: Sozialinformationen. 19.10: Harmonisafolo. — Mähr.-Odrau: 21: Unterhaltungsmusik. — Preßburg: 21.15: Unterhaltungsmusik.

Ausweis für den Monat Mai

(Die erste Zahl bedeutet Parteifonds, die eingeklammerte Wahlfonds.)

Bodenbach 3200 (1300) KZ, Brunn 210 KZ, Karlshad 3680 (820) KZ, Paudsberg 400 (100) KZ, Sillien-Budweis 320 (130) KZ, Preckburg 136 (34) KZ, Reichenberg 980 (240) KZ, Sternberg 1420 (320) KZ, Teplich-Saaz 3200 (800) KZ, Trautmannau 1200 (300) KZ, Troppau 1400 (350) KZ.

Die Hauptstadt der Dakier entdeckt

Anlässlich der archäologischen Ausgrabungen im Bezirk Hunclearea (Siebenbürgen) stießen die Forscher in der Nähe von Gradistia auf die Hauptstadt des Dakienkönigs Decabal, Sarmisgetusa. Die dakische Hauptstadt spielte aus Anlass der Kämpfe zwischen Römern und Dakern eine bedeutende Rolle. Verschiedene Versuche, Sarmisgetusa in ihren Resten zu bringen, misslangen den Römern zunächst, trotz zeitweiliger Unterwerfung der Dakier. Erst nach zwei Decabaltruppen Trajans gelang es den römischen Truppen, bis vor die Mauern der dakischen Hauptstadt vorzudringen, deren Bewohner, nachdem sie sich von der Sinnlosigkeit jedes Widerstandes überzeugt hatten, den Königspalast, die Tempel und alle Staatsgebäude in Brand steckten. Diese Szene ist in den Reliefs der Säulen des Trajan künstlerisch nachgebildet worden. Die Stadtmauern verweigerten die Öffnung der Tore und nahmen vor den Augen Trajans Gift. So gelang es dem Imperator, die Dakierhauptstadt in Besitz zu nehmen, die unter dem Namen Ulpia Trajana der Sitz des Rates der drei Dakier (Consilium Daciarum trium) war und so die Hauptstadt der neugebildeten Provinz Dacia blieb.

Während man aus Anlass der früheren Ausgrabungen zunächst keine Reste dakischer Zivilisation gefunden hatte, stieß man nunmehr auf von außen mit Lehm belegte Holzmauern. Die Verteidigungsmauern waren wie bei den keltischen Städten fünfeckig angeordnet. In den Mauerwänden wurden zahlreiche dakische und keltische Gebrauchsgegenstände vorgefunden.

Riesenbrand in Voston. Am Vostoner Hafen ist am Samstag aus bisher unbekanntem Grund ein Brand ausgebrochen, durch den die Wä-

lärden mit sämtlichen Nebengebäuden vernichtet wurden. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Neuer Zoo in Paris. Der französische Präsident eröffnete Samstag im Walde von Vincennes den auf modernen Grundrissen errichteten neuen Zoologischen Garten, dessen Anlage die Tiere nicht in Käfigen, sondern auf großen, ihrem Leben in der Natur angepaßten Gelände untergebracht sind. Der Grund zu diesem Garten wurde nach der Kolonialausstellung im Jahre 1881 gelegt, wo dort eine Tiergasse herangehalten wurde. Es ist dies der dritte Zoologische Garten in Paris.

Die die Sengen des Dritten Reiches mit dem Geld wäken. In Hamburg erfolgte die Grundsteinlegung eines Richard Wagner-Denkmales. Zu diesem Zweck hatten die nationalsozialistischen Stadtbewohner einen Betrag von 42.500 Mark aus dem Stadtsäckel bewilligt. Dieser Betrag wurde jedoch noch um 12.800 Mark überschritten. Das Wittageffen für die Festlichkeit kostete allein 18.000 Mark. Außerdem kam die Frau Hermine des Erbauers, die die Vorsitzende des Richard Wagner-Frauenvereines ist, nach Hamburg. Auch ihr zu Ehren gab die Stadt ein Essen, das nur 12.000 Mark kostete. Das sind amtliche Zahlen, die einen kleinen Hinweis dafür geben, wie die nationalsozialistischen Vorkämpfer gegen Verschwendung und Korruption mit den von den Steuerzahlern aufgebrauchten Mitteln wüsten.

Angedrohte Begeisterung. Die Beschlagnahme der Häuser bei den zahlreichen feierlichen Anlässen, die in Hitler-Deutschland gefeiert werden müssen, läßt in der letzten Zeit an vielen Orten nach. Es läßt sich weiter zu beobachten, daß die Palastbesitzer immer stärker durch die schwarzweißen Farben erregt wird, so daß die Farben der Reaktion oft schon überwiegend. Um diesem Mangel abzuhelfen, wird jetzt die Beschlagnahme der Häuser s w a n g s w e i s e geregelt. In Dresden sind aus Anlaß der bevorstehenden Theaterfestwoche Anweisungen an die Hausbesitzer der Innenstadt ergangen, in denen genau vorgeschrieben wird, welche Farben an der Fassade zu verwenden sind. Schwarzweiße, grünweiße (Landesfarben) und schwarzgoldne (Stadtfarben) Fahnen herauszubängen sind und welche Größe diese Fahnen besipen müssen.

Vom Prager Rundfunk

Zum 50. Geburtstag des Prager Dichters Max Brod brachte die Sendung am 28. Mai eine von Fräulein Dr. Kouda gesprochene Würdigung des fruchtbarsten Boeten der Dichtung, dessen reiches Werk — ausgehend von einem durchaus prägnant profilierten Individualismus — die Wege bahnt in einen „von Vernunft nicht mehr zu lösenden Rest im Leben“. Auf diesen Wegen begegnet er den genialen Helden, die er liebt. Für ihren Kampf, ihre Tragik und ihr Menschentum findet der Dichter als wunderbarer Psychologe die in der Gesellschaft und im Zusammenhange wurzelnden Motive. Als besonders merkwürdiges Beispiel für diese einzigartige visionäre Kraft Brods brachte die Sendung anlässlich einer vom Dramaturgen des Prager Deutschen Theaters stammenden Fünfbearbeitung des Schauspielers „Vord Byron kommt aus der Mode“. Von den Mitwirkenden aus dem Ensemble des Prager Theaters fehlte am stärksten Otto S t r o h l i n in der Titelrolle. — Für die kommende Winterzeit wird man dieses Werk in das Wunschbuch unseres Theaters eintragen müssen! — Die Nachmittagssendung machte mit neuen Liedern der Gegenwart bekannt. Hans Noster interpretierte mit kultiviertem Singen Hofbarbeiten von Egon Hornath und Theodor Weidl. Vorher hörte man einige unbekannte Lieder von Hugo Wolf. — Die sonntägliche Arbeiterstunde brachte einen Vortrag von Grete L i b i u s „Die Frau und die Demokratie“. Er gipfelte in der Überzeugung, daß nur die Demokratie die im schweren Kampfe erregenen menschlichen und politischen Rechte der Frau zu schützen und zu sichern vermag, wogegen die aus dem Faschismus auferstehenden Diktaturen die Frau wieder zurückwerfen in Unterordnung und Abhängigkeit. Selbsterhaltungspflicht aller Frauen muß es daher sein, mit ganzer Kraft einzutreten in den Kampf um die Demokratie. — Das Rundfunkspiel „Der Dämon der Geige“ führte zurück zu der faszinierenden künstlerischen Persönlichkeit des großen Einzigartigen: Paganini. Konzertmeister B. Krail oblag die Aufgabe, den durch eine fast mystische Traumwelt schwelgenden Geigenton zum Erklingen zu bringen; er tat es mit befehlter Virtuosität. — Zum Geburtstag des Ministers Eduard Benes war Dr. Ruz Weil der bewährte Redner, das allgemeine Werk des klugen Staatsmannes in seiner Bedeutung für Volk und Staat und in seiner außerordentlichen Tragweite für die Neugestaltung Europas und der Welt zu würdigen. — Am Montag stellte sich mit Dr. Scheyer noch ein Ausländer ein, um zum Schaffen des gefeierten Meisters Smetana ehrende Worte zu sagen. — Der Dienstag brachte wieder eine der jetzt so häufig wiederkehrenden Enttäuschungen; man mußte sich eine halbe Stunde lang die Reportage über ein Fußballspiel gefallen lassen, ehe die programmmäßige und mit Freude erwartete „Hausmusik“ (Klavier, Cello, Flöte) ... nicht eintraf. Sie mußte einfach dem Sport weichen; dafür braucht man nicht einmal eine Entschuldigung zu sagen! Nur Dr. A. S t e i n e r s „Wirtschaftliches Relief“ schloß sich noch mit ein. Es bezeichnete Fortschritte in der wirtschaftlichen Besserung kennzeichnete die wirtschaftliche Bedeutung der allgemeinen freudigen Manifestationen anlässlich der Wiederwahl des Herrn Präsidenten, würdigte die Verdienste des Ministers Benes bei der Erörterung eines wirtschaftlichen Großraumes in Mitteleuropa, betonte die von der zwischenstaatlichen Verschuldung ablaufenden Schwierigkeiten bei der Behebung der Weltwirtschaft, bezeichnete eine Besserung im Exportabsatz, guten Wuchs und zufriedenstellende Bege-

staltung, lebende Tätigkeit in der Baukunst, weiteres Sinken der Arbeitslosigkeit. Als wichtigste Punkte im Regierungsprogramm nannte Dr. Steiner die Sicherung der Ernte, die Sanierung der autonomen Finanzen, die Regelung der Arbeitszeit. — Zum letzten Punkte gab am nächsten Tage Janko Neuwirth in den Sozialinformationen einen interessanten Bericht über die Verhandlungen im Internationalen Arbeitsamt. Die von dieser Stelle ausgehenden Fragebogen wurden von 27 Staaten beantwortet, von 27 Staaten noch nicht zurückgestellt. Nur eine Winderheit hat sich bisher für die Verabreichung der Arbeitszeit ausgesprochen, darunter Schweden, Norwegen, Danemark, Polen, Holland, Belgien, Jugoslawien. Die Tschechoslowakische Republik stimmt mit gewissen Einschränkungen für eine 40stündige Arbeitszeit. — Einen sowohl theoretisch als auch inhaltlich sehr schätzenswerten Vortrag brachte die Mittwoch-Abendveranstaltung mit Franz Rebnwalds Veranstaltung über „Freie Gewerkschaften im freien Staat“. Genosse Rebnwald blickte im Eingang zurück auf das Jahr 1884, da sechs englische Arbeiter verhaftet und zu siebenjähriger Deportation verurteilt wurden, weil sie die Gründung einer gewerkschaftlichen Organisation versucht hätten. Reich an ähnlichen Beispielen ist die Geschichte der Gewerkschaftsbewegung, die sich um den Aufstieg der Arbeiterbewegung unvergängliche Verdienste erworben hat, denn sie hat dem Arbeiter das Menschenrecht erkämpft und ihm gesellschaftliche Macht gegeben. Ihr Erfolg ist auch die Erlämpfung der Demokratie. Ihre größte Aufgabe ist der Schutz der politischen Freiheit. Die Demokratie muß soziale Inhalte bekommen und der Entwicklung die Richtung zum Wirtschaftsaufbau geben; er allein ist die Voraussetzung für den Aufstieg der Menschheit. Die Verantwortlichen als Träger des wirtschaftlichen Fortschrittes sind die große Massenbewegung aller Zeiten. — Am Donnerstag wiederholte sich das beschämende und auf die Dauer unerträgliche Beispiel dafür, daß die Kultur immer mehr dem besüßenden Kampfe um ein „Goal“ weichen muß. Die Reportage von einem Fußballspiel erzwang die Märgung des Konzertes des Ondricek-Quartetts um die Hälfte. Das wunderbare Quartett in Form wurde nach dem ersten Satz abgebrochen, als man sich dem unerschütterlichen schönen Musikern eben mit ganzer Seele hingegen hatte. Da hieß es eben kurz und bündig: „Schluß der deutschen Sendung!“ und der Hörer wurde aus der Seligkeit des Allegro moderato herausgerissen ins „Qui“ geworfen. Soll das nun wohl eine ständige Einrichtung werden? — Die Woche wurde am Freitag von Genossen Dr. Emil Franzel beschlossen mit reichen „aktuellen zehn Minuten“. Er sieht in dem praktischen Zusammengehen Frankreichs und Russlands die beste Garantie für den Frieden Europas (Litwinows Erklärung aus der Friedenskonferenz). Diese Siderung ist vor allem nötig angesichts der Rückkehr Eugen Dabburgs nach Wien. Genosse Franzel erhofft von der internationalen Arbeitskonferenz am 4. Juni die Verfürzung der Arbeitszeit; für die Tschechoslowakische Republik wird dort Dr. Winter die 40-Stundenwoche propagieren. Die Streikbewegungen in Amerika als Krise des Roosevelt-Planes verdienen besondere Aufmerksamkeit. In der Innenpolitik ist die Novelle zum Pensionsversicherungsgefeße zu beachten. Die Agrarier benehnen ihr mit Schwierigkeiten (Lubich). Bemerkenswert ist Dr. Sedlas Kundgebung für die Planwirtschaft. In dem gewaltigen Echo, das die Wiederwahl Masaraks und die Geburtsstunde für Benes gefunden haben, sieht auch Genosse Franzel Garantien für den Frieden. Ernst Thöner.

PRAGER ZEITUNG

Ein guter Richter tritt ab

OÖR. Dr. Wenzel Kwapil im Ruhestand.

Prag, 2. Juni. Heute verabschiedete sich OÖR. Dr. Wenzel Kwapil, Vorsitzender des achten Strafenats, nach 15jähriger Tätigkeit beim heiligen Kreisgericht von seinem bisherigen Wirkungskreis. Der 63jährige Richter tritt in den Ruhestand. OÖR. Dr. Kwapil war einer der angeesehensten und zugleich einer der beliebtesten Richter des Prager Kreisgerichtes. Möchte er noch so grimmige Sätze durch seine scharfen Urteile sprechen, mochte er bei der Verhandlung noch so gewaltig losdonnern — seine Urteile bedeuteten stets R e c h t s f i n d u n g im höchsten und besten Sinne des Wortes. Selten hat ein Richter in diesem Maße höchste juristische Qualifikation mit tiefer Menschlichkeit zu verbinden getrachtet. Dr. Kwapil sah stets hinter dem formalen gesetzlichen auch den menschlichen und sozialen Tatbestand und hat diesem, soweit es irgend mit seiner Amtsgewalt vereinbar war, stets bis zur Grenze der Möglichkeit Rechnung getragen. In einer keinen Epigone mag die Güte dieses guten Richters und Menschen aufgezeigt sein. Bei einer langdauernden Verhandlung fanden die Zeugen die Gerichtsliste gefühllos. Es waren arme Teufel, die mit der Zeugengebäude gerechnet hatten und nun kein Geld für die Rückfahrt besaßen. OÖR. Kwapil griff in die Tasche — es war G e d a l t i g a g — und zahlte den Zeugen ihre Gebühren aus.

Man sieht OÖR. Kwapil mit großem Bedauern scheiden und möchte wünschen, daß recht viele aus der jungen Richterergeneration seinem Vorbild nachstreben mögen.

Besetztes Beschlagnahme des Magistrats. Im Altschützen Rathaus in Prag I wurden am Samstag, den 2. Juni, 34 Zivilisten gefoltert. Gegenüber dem Monat Mai, in welchem Monat keine gefoltert wurden, bedeutet dies einen großen Anstieg.

Bad Pistyan:

Rheuma muß beim ersten Ansprechen energisch behandelt werden — eine rechtzeitige Kur in Pistyan ist fürs ganze Leben wichtig. Inform.: Badedirektion Pistyan.

Ausflugssätze. Die Direktion der Staatsbahnen in Prag teilt mit: Der Sonderausflug der Staatsbahnen nach Friedland i. S. zum Preise von 90 Kč am 6. Juni ist gesichert. Abfahrt Prag-Bilfenbadhof 6 Uhr früh. Radfahrtausgabe beim Hotel für Ausflugszüge Prag-Masarykbadhof am Dienstag von 10 bis 15 Uhr. — Weiters veranstaltet die Staatsbahndirektion einen Sonderausflug vom 9. bis 18. Juni mit Verpflegung und Führung nach der Slowakei, in die Hohe Tatra und das Nowatische Paradies. — Vom 10. bis 18. Juni einen Sonderausflug mit Verpflegung und Führung zur Wallfahrt zum Svato Antoniel und zur Besichtigung Wind. Anmeldungen und Informationen Kaslo 13 Masarykbadhof.

Fahrtpreiserhöhungen. Auf der Strecke von Branik-Goledisch nach Melovran und weiter nach Dobris wurde der Fahrpreis mit sofortiger Wirksamkeit von Kč 12.50 auf Kč 7.—, von Prag-Bilfenbadhof bis Arl nach Melovran und weiter nach Dobris auf Kč 8.— herabgesetzt. Der Rückfahrpreis auf der Strecke von Prag-Bilfenbadhof bis Arl nach Ann Gradice und weiter nach Dobris wurde von Kč 15.—, bzw. Kč 20.—, auf Kč 14.— ermäßigt. Die Ermäßigung gilt für beide Richtungen, also auch in der Richtung Prag.

Von der Stefánik-Volkshemewarte in Prag. Im Juni ist die Sternwarte dem Publikum außer Achtung täglich 21 Uhr, jeden Sonntag um 10 Uhr, um 15 Uhr und von 20 bis 22 Uhr monatlich Vereinsbesuche sind jeden Tag, außer Montag, um 20 Uhr willkommen, müssen aber vorher angemeldet werden (Telephon 463-05). Schülerkurse sind jeden Tag, außer Montag, von 8 Uhr früh bis 20 Uhr willkommen, müssen aber ebenfalls vorher in der Kanzlei der Sternwarte angemeldet werden. Beobachtungsprogramm für Juni: Den ganzen Juni hindurch wird der Planet Jupiter und vom 15. bis 25. Juni auch der Mond beobachtet werden können. Außerdem werden dem Publikum nach den Umständen auch einige Doppelsterne gezeigt werden. In den Tagesstunden erfolgt für vorher angemeldete Schülerkurse eine Besichtigung der Einrichtungen der Sternwarte.

Koffenen Frauen und innen Wätern verbietet das natürliche „Kraus-Rosel“-Witterwasser zu geregelter Magen- und Darmtätigkeit. 2106

Gerichtssaal

Das Urteil im Prager Korruptionsprozeß

Nur Rembrucker und Schneller verurteilt.

Prag, 2. Juni. Das Beweisverfahren in dem geltend begonnenen Korruptionsprozeß gegen die Oberlektionsräte Dr. Krejčí und Brochazka die kanzleibekannteten Novotny und Schneller und dem Geschäftsführer Rembrucker der Buchbinderfirma Masin verlief in der Hauptsache unter Verlesung von Protokollen und Aktenstücken recht einseitig. Nur fünf Zeugen wurden über Detailsfragen einvernommen. Eine bemerkenswerte Episode im Laufe der einseitigen Verhandlung ergab sich bei der Erörterung der Frage, warum die ange-

klagten Lektionräte zu unklarer Kombinationen gezwungen waren, um, wie sie behaupten, ihre Interessen für die eingehaltenen Lieberhandlungen abzugeben zu halten. In diesem Punkte erklärten die angeklagten Räte, daß der übergeordnete Beamte, Lektionrät Novotny, ein überaus strenges Herr war, der Sondererleichterungen auch nicht gern zugestand, als sie noch nicht eingeführt waren. Die Beamten pflegten bei solchen Anlässen den Zeitpunkt abzuwarten, wenn dieser rigorose Herr sich in einem guten Mißtag befinden würde. Dann war mit ihm noch am besten zu reden.

Nach Schluß des Beweisverfahrens begannen die Akten, die einen Großteil des Verhandlungsgegenstandes einnahmen. Nach dem Staatsanwalt Dr. Schinar, der die Verurteilung sämtlicher Angeklagter im Sinne der Anklage beantragte, sprachen die fünf Verteidiger. Dann folgte nach der Mittagspause das Schlußwort des Vorsitzenden OÖR. Knante. Dann sahen sich die Geschworenen zur Beratung über die ihnen vorgelegten, insbesonders sehr schwerwiegenden Schuldfragen zurück. Die Verhandlung dauerte geraume Zeit. Die Geschworenen mußten über die Schuldfrage im Falle Rembrucker und Schneller, weil sie Rembrucker auch schuldig erkannt hatten, dabei jedoch aussprechen, daß er durch seine Tat dem Staat nicht schädigen wollte. Dieser Zufall war nicht zufällig, weil er den gestellten Fragen widerspricht. Das Gericht trug den Geschworenen daher auf, über die Schuldfrage nochmals zu entscheiden.

Der Schwurgerichtshof fällt auf Grund dieses Urteils folgendes Urteil:

Oberlektionrät Dr. Krejčí, Oberlektionrät Brochazka und Aktenbearbeiter Rembrucker wurden freigesprochen. Dagegen wurde Kausleioffizial Schneller des Verbrechens der Bestechung im Amtsbereich zu fünf Monaten schweren Gefängnis, bedingt auf drei Jahre, verurteilt. Geschäftsführer Rembrucker wurde nur des Verbrechens der Bestechung zu zwei Monaten Gefängnis, bedingt auf zwei Jahre, verurteilt.

Kunst und Wissen

Iphigenie auf Tauris

Waldspiel im Neuen Deutschen Theater.

Ein gastierendes Ensemble des Wiener Burgtheaters, das von vielen schon seit geraumer Zeit zur Mumie erklärt worden ist, konnte an dem Beispiel der edelsten und klassischsten deutschen Dramendichtung seine traditionsgebundene Theaterkunst am besten bewähren.

Es wird heute kaum eine Bühne geben, die ein so auf Sentenz und Veräufel, auf Zweisprache und Selbstgespräch gebautes Werk wie die „Iphigenie“ selber vermitteln kann als dieses Burgtheater mit seinen Sprechern. Aber ihre Kunst erschöpft sich in Vortragstaktik — und man mag sich nicht vorstellen, wie diese glanzvoll dekorierenden Schauspielwerke wirken würden, wenn sie keine Jamben und Konologe zur Verfügung hätten.

Der Jamben, der von Goethes „Iphigenie“ beim Lesen ausgedrückt wird von der Burgtheaterleiterin Elise W o d l g e m u t h, wenn sie die Iphigenie darstellt, nicht übertrifft. Wir sehen keine bezwingend gültige und leidend verlebende Frauennatur. — wir sehen eine Dame, die das Land der Griechen so gewissenhaft sucht, daß aus einem mehrere werden, die Liebe nicht ohne Vermögen sprechen kann, deren jeder Schritt ein Versuch und deren Geste immer ein Griff nach der Schwärze zu sein scheint. An der Stelle der Verführerlichkeit die maßvolle Betragenheit, die in einem reinen Vortragsgestalt wie dem Schicksalstod am meisten Glanz entfaltet.

Wäre nicht Raoul K e l a n gewesen, ein Crejt, der dem Gehepten die Töne der Verweiflung, dem Gefundenen die Klänge der Kraft und den Auseinandergehenden Rufen und Feuer abbl. das Drama in diesem herrlichen Sprachspiel wäre nicht zur Geltung gekommen. Dabei ist auch Kellan kein Wundgeschick. Ein vermannlicher Koffi, aber ein bei aller Reife jung Gebliebener. Ein Virtuose, aber einer, der von seinem Spiel erfüllt ist. Neben ihm wirkte der Polades des jungen Fred V i e h w e h r (der eine gute Figur macht und trefflich akzentuiert) nur eben halbzeitig — aber immer noch lebendwert als der Thoad des Herrn S i e b e r t, der weder ein rauber noch ein schüchternes Barbar, sondern nur ein beleidigter Siechbürger war und von der einzigen Lebensfigur des Stückes, dem Atlas des Schauspielers Wilhelm S c h m i d t, ganz einfach in den Schatten gestellt wurde.

Zunehmend wirken alle zusammen trotz der Unterschiedlichkeit ihrer Leistungen als Ensemble. Und dieses: die einheitlich stilisierte Gemeinschaft ist neben der Sprachkultur noch immer der Wert dieses Burgtheaters, das gewiss nur noch vom Glanz der Vergangenheit zehrt. Aber da man die „Iphigenie“ nicht als moderne Prosa sprechen könnte, ohne ihre Form zu zerstören und da die Menschlichkeitsochthos (das über Schicksal und Göttersucht, über Völkerfremdheit und Völkergesetze steigt) schon dann wirkt, wenn es klar abgetönt und zusammenhängend vorgelesen wird, stellte sich eine Ergreifbarkeit ein, die von dem zahlreich (wenn auch nicht vollständig) erschienenen Publikum dankbar bestätigt wurde.

Für's Bad

Eine ganze Kollektion K€ 29,-



Gummibadeschuhe !
 Kinder Gr. 27-34 K€ 5.-
 Damenbadeschuhe K€ 9.-
 Damengummihaube K€ 5.-
 Herrenbadeschuhe K€ 12.-
 Zum Spielen im Wasser — unser Gummispielzeug. — Bälle und verschiedene Tiere K€ 5.-, 7.-
 Schwimmgürtel . . . K€ 19.-



Gummihaube, Gürtel, Badeschuhe und Tasche K€ 29,-. Die praktische Tasche fasst alle Badeutensilien. Die Tasche kann aufgeblasen, als Polster am Badstrand dienen.

Alata

„Der Revisor“

Ein vorbildlicher Schauspiel-Abend im Neuen Deutschen Theater.

Vor genau 100 Jahren, 1834, begann Gogol, nachdem er seinen ersten größeren Lustspielplan, den „Wladimircorden 4. Klasse“ (der im „Revisor“ dann als Mergu erscheint) fallen gelassen, die Arbeit am „Revisor“. Wie wunderbar jung das Stück geblieben ist, beweist jede Aufführung, eine so faubere wie die unter Gellners Regie im deutschen Theater aber ganz besonders. Die unveränderte Aktualität der Komödie hängt allerdings auch mit der im Wesen nicht veränderten gesellschaftlichen Basis zusammen, auf der die Satire erwachsen ist. Eine von Bürokraten regierte Menschheit mag Schattierungen aufweisen, je nachdem die Bürokraten Diener eines Tyrannen, eines Diktators oder selbstherrliche Vergewaltiger demokratischer Formen sind, im Grunde bleibt sie den gleichen Gesetzen unterworfen. Bestrafung, Feigheit, Gewalt, Niedertracht jeder Art und als das Element aller dieser Eigenschaften die unvergängliche Dummheit, sie werden immer und überall gedeihen, wo Amtswalter und Würdenträger den Namen der Gemeinschaft und die sittliche Funktion des Gemeinwesens mißbrauchen, wo die menschliche Gesellschaft nicht imstande ist, sich selbst zu verwalten und zu regieren. Und noch etwas muß auffallen: vor hundert Jahren konnte diese Satire im zaristischen Rußland gespielt werden. Die Laune eines übermütigen Tyrannen lähmte den Arm der Zensur und gab dem Spötter, der ein Ankläger ist, die Bühne frei. Wir haben es weit gebracht. Heute könnte eine Komödie, die aus den Erscheinungen eines diktatorisch regierten und vergewaltigten Staatswesens den Stoff schöpft, in diesem selben Staat nicht gespielt werden. Den Hitler und Mussolini fehlt jenes Gran Selbstgefühl und wohl auch jene Selbstsicherheit, die vereint einen Tyrannen zum Beschützer einer im Wesensgrunde revolutionären Dichtung machen konnten.

Die Inszenierung Julius Gellners hält sich streng an das historische Kostüm. In den Bühnenbildern und in den Figuren und Figuren des Stückes rekonstruiert sie das Rußland Nikolaus I. und macht gerade dadurch die Komödie zeitlos. Wenn man an der Regie etwas aussetzen will, so könnte man im zweiten Akt eine Befehlsgewalt des Zensurs, besonders im Monolog des Ossip, vielleicht auch für eben diese Szene um einige Nuancen weniger Dazutritt fordern. Somit aber gelingt Gellner eine von Szene zu Szene wachsende Steigerung bis zu den tumultuarischen Ausbrüchen von Schadenfreude, Scham und Ärger am Ende des fünften Aktes, auf die mit der Nachricht vom Eintreffen des wütenden Revisors jene großartige stumme Szene der „Verhöhnung“ aller Gestalten folgt, auf die Gogol in der Regiebemerkung so liebevoll genau eingeht.

Den falschen Revisor spielte Herr Göb. Es war interessant, diesen Künstler, der einmal einen so guten Wechselläufer gespielt hat, nun in seiner Rolle zu sehen, die jener zugleich verwandt und polar entgegengesetzt ist. Der Revisor ist der Typus eines sorglosen jungen Mannes, der ganz entspannt, nur dem Augenblick und seinen Zufallschancen hingegen, ohne jede Absicht in die Rolle des Würdenträgers gerät und so gut wie nichts tut, den Reiz von seiner Opfer zu fällen. Wenn er ausschneidet, dann tut er es im Mauth, wenn er Geld erpreßt, so ist er es, der den Geldgebern liebenswürdig entgegenkommt und sie, indem er nimmt, aus der Verlegenheit befreit. Göb konnte diesen passiven Betrüger aus einem Guck zur geschlossenen und bei allen menschlichen Schwächen lebenswerten Gestalt. Ausgesprochen wirkte er in der Schwips-Szene die Stim-

mung zu steigern, den Vorgang einer sich entfeindenden Phantasia anschaulich zu machen.

Kenners Gouverneur hatte eine starke deutsche Note. Man wurde unwillkürlich an den Richter Adam erinnert, den Kenner mit Virtuosität gespielt hat. Aber das Abbiegen vom rein russischen Stil des Charakters schädete der Plastik der Gestalt nicht. Es war herzerquickend, den Lumpen von Gouverneur im selbstgeschickelten Netz gefangen, ihn am Ende düpiert und zerföhnt zu sehen. Freilich wurde Kenner von den ganz vorzüglich gezeichneten Bürokraten flankiert, die Stadler (Spitalverwalter), Deml (Kreisrichter) und Jantsch (Rektor) auf die Bühne stellten. Besonders eindruckvoll war Stadlers Spitalverwalter, eine Mischung aus Demut und Tüde, Dürftigkeit und Wendigkeit. Nicht ganz so scharf war der Postmeister Schmerzerreichs gezeichnet. Dagegen waren Bobtschinski und Dobtschinski, die beiden Gutsbesitzer, die das Maßwerk ins Rollen bringen, von Taub und Dudel hinreichend dargestellt. Taub hatte im ersten Akt, da er die Legende vom Revisor in die Welt setzt, eine seiner großen Sprechlagen und war überwältigend, als er den Revisor um die Gnade bat, dem Kaiser zu erzählen, daß er, Bobtschinski, in dieser Stadt wohne. Der Diener Ossip wurde von Jantsch als Kumpel als Mißel gezeichnet. Man könnte die Rolle auch anders auffassen, doch führte diese Deutung nicht. Unter den Hausleuten fiel der Hauptredner angenehm auf.

Die Frau des Gouverneurs — eine „Provinz-fotoite“ nennt sie Gogol — wurde von Frau Meier überzeugend, die Tochter von Frau Fildeu so sympathisch gezeichnet, daß man ihr als der einzigen den Verzeihung nicht gönnte.

Schade, daß diese Aufführung, mit der das Theater wirklich Staat machen kann, ebenso wie die vorjährige Aufführung von „Lulu“ an das Ende der Saison fällt und daß die Wiederaufnahme durch die Inangruppierungen im Ensemble gefährdet werden kann!

Blaska Postkebalova

Blaska Postkebalova ist eine junge tschechische Zeichnerin, die vom 1. bis 10. Juni in der Städtischen Bibliothek eine Auswahl ihrer Arbeiten ausstellt. Erschreckend und in ihrer unbarmherzigen Wahrheit und Offenheit doch anziehend sind diese großartigen Großstadtgesichter, die in allen ihren Zeichnungen wiederkehren. Diese Frau hat bei George Grosz schon gelernt, besitzt die etwas weiblichere und weichere Auffassung der Komik und gemahnt letzten Endes etwas an eine Landsmännin von ihr, an Mary Dumas, deren jüngste Werke man vor kurzem in der Galerie Dr. Feigl zu sehen Gelegenheit hatte. In einem kleinen Raum ist dieses merkwürdige Bekenntnis einer Frau untergebracht, die in einem Säuglingskopf bereits die ganze glanzvolle und so abgrundtiefe Traurigkeit des Heute sieht und einfängt. Alles in Allem genommen, eine wohl-gelungene Aufforderung zum Nachdenken, weniger vielleicht durch die Kunst der Zeichnung bedingt, als das zu unterstreichen, was charakteristisch ist. R. H.

Erkaufführung „Der Jakobiner“ von Dvořák am 8. Juni mit Paul Ludikar a. G. Uebrig Besetzung die Damen: Pauly, Rohne, Schütz und die Herren: Dagen, Dattmer, Den, Dotter, Libal. Dirigent: Széll. Regie: Wardo-Ludikar. (D 2.) Vorverkauf täglich!

VI. Philharmonisches Konzert: Haendels „Jovina“ 12. Juni. (700 Mitwirkende.) Dirigent: Schmidt, Gesamtregie: Graf, Bewegungsdirektor: Schorf. Philh. Extra-Abonnement.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag 7 1/2: „Die vier Grobiane.“ (D 1.) — Montag 7 1/2: „So rud!“, volkstümliche Vorstellung. — Dienstag 8: „Das Dreimäderlhaus“, Ensemblespiel Richard Tauber. (A. A.) — Mittwoch 7 1/2: „Das Dreimäderlhaus“, Gastspiel Tauber. (A. A.) — Donnerstag 7 1/2: „Die vier Grobiane.“ (C 2.) — Freitag 7 1/2: „Der Jakobiner“, Gastspiel Paul Ludikar, Erkaufführung. (D 2.) — Samstag 7 1/2: „Der Revisor.“

Wochenplan der Kleinen Bühne. Samstag 8: „Pariser Potpourri.“ — Sonntag 8: „Weiser Lieder.“ 8: „Strahenmusik.“ — Montag 8: „Strahenmusik.“ — Dienstag 7 1/2: „Lad Windemeres Fächer“, Erkaufführung. — Mittwoch 8: „Rufel“, volkstümliche Vorstellung. — Donnerstag 8: „Strahenmusik.“ — Freitag 8: „Lad Windemeres Fächer“, Kulturverbandsfreunde und freier Verkauf. — Samstag 8: „Lad Windemeres Fächer.“

Sport • Spiel • Körperpflege

Die Europameisterschaft der Arbeitersfußballer

Belgien Endflieger in der Gruppe Welt.

Das letzte Europameisterschaftsspiel in der Westzone fand am Pfingstmontag in Genf zwischen der Schweiz und Frankreich statt. Die Schweizer siegten mit 3:1 über die technisch schwächeren Franzosen.

Der Endstand der Gruppe Welt weist damit folgende Platzierung auf: 1. Belgien, 6 Spiele und 6 Siege, 12 Punkte; 2. Schweiz, 6 Spiele, 3 Siege, 3 Niederlagen, 6 Punkte; 3. Frankreich, 6 Spiele, 2 Siege, 4 Niederlagen, 4 Punkte; 4. Dänemark, 6 Spiele, 1 Sieg, 5 Niederlagen, 2 Punkte.

Schweizer Arbeitersportler ins Ausland. In der Prager Arbeiter-Olympiade wird eine sechs Mann starke Kunstturner-Vertretung teilnehmen, die bei den internationalen Gerätewettkämpfen antreten wird. Außerdem werden auch einige Leichtathleten an den Start gehen. — In den letzten Tagen ist nun auch die Reise von Satus-Sportlern nach England sichergestellt worden. Durch die Unterstützung des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes ist es möglich geworden, eine Leichtathletik und eine Fußballmannschaft nach Dordrecht zu entsenden.

Der Film

Alte deutsche Filme

Statt der fragwürdigen Altentümer aus der Vergangenheit des reichsdeutschen Films, die man im Laufe der Spielzeit als Breitere zu servieren pflegte, führt man nun endlich einen älteren reichsdeutschen Film wieder auf, der es verdient, der Vergessenheit entzogen und der braunen Schmutzfilz als leuchtendes Beispiel deutscher Filmkunst entgegengehalten zu werden. Die „Mädchen in Uniform“ laufen im „Adria“ ein Film, der in Gefinnung und Gestaltung gleichermaßen wertvoll war — und ist und bleiben wird.

Im „Alfa“ zeigt man einen anderen vorzüglichen Film „Ihre Majestät, die Liebe“. Noch aus der Zeit, da die Filmoperette ganz große Mode war und die Regie-Einfälle in diesem Genre noch relativ frisch erschienen. Aber man zeigt diesen Film weniger um seiner selbst, als um seines Hauptdarstellers Franz Lederer willen, der vor zehn Jahren am Prager Deutschen Theater ein kaum beachteter Anfänger war und heute in Hollywood eine Verühmtheit ist. Die seltene Laufbahn dieses jungen Schauspielers verdient Erwähnung; am Breslauer Lovetheater holte er sich seine ersten (noch sehr bescheidenen) Erfolge, ging dann im Jahre 1927 nach Berlin, wurde von der Bergner zum Bühnenpartner in „Romeo und Julia“ gewählt und dann von G. W. Pabst in seinem „Erbsen“-Film herausgestellt, entwickelte sich durch einen, von guter Erscheinung empfohlenen Eifer zu einem der beliebtesten jugendlichen Helden der Berliner Theater und folgte — noch lange vor dem Ausbruch der Richtartverfolgung, der auch er vermutlich zum Opfer gefallen wäre — einem Filmengagement nach England, von wo er nun den Sprung nach Hollywood getan hat. In dem Film „Der Mann zweier Weiten“, in dem er die Hauptrolle eines jungen Eskimos verkörpert, hat er — in Amerika Frantisek und in England Francis genannt — einen großen Erfolg errungen. Aber während die New Yorker und Londoner Zeitungen den großgewordenen tschechoslowakischen Filmstar preisen, müssen die Prager sich damit begnügen, ihn in einem alten Berliner Film zu besichtigen, weil die Tschechoslowakei von amerikanischen Filmen nichts wissen will. — eis —

Mittwoch, den 6. Juni, abends 8 Uhr im Hotel „Mousoy“

Elternversammlung

Nachbar Ernt Thöner, Teplitz, Schönau, spricht über das Thema: „Bürgerliche oder Mittelschule?“ Alle interessierten Eltern und Lehrer sind herzlich eingeladen.

Arbeiterverein Kinderfreunde.

Mitteilungen der „Urania“

„Was ist die Welt?“ Heute halb 11 Uhr. Der bedeutendste Kulturfilm des Jahres. Kleinste Preise. Wiederholungen morgen viertel 9 Uhr

Masaryk-Volkshochschule

„Sexuelle Erziehung“. Individualpsychologie Paul F i s c h I. Mittwoch 8 Uhr.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Bis einschließlich Donnerstag, den 7. Juni.
 Adria: „Mädchen in Uniform“ — Alfa: „Ihre Majestät die Liebe“ — Flora: „Vierzig Abenteuer“ — Gaumont: „Gibi, der Frak“ — Hollywood: „Hinter Klostermauern“ — Kinema: „Zornale, Lustspiel, Reportage“ — Kotva: „Unbekannte Melodie“ — Lucerna: „Unbekannte Melodie“ — Olympia: „Abenteuer auf dem Polarkreis“, „Die Frauen von Bali“ — Passage: „Gibi, der Frak“ — Praha: „Der Fluß“ — Radio: „Seine beste Silhouette“ — Stant: „Das Fräulein am Poian“ — Svetozor: „Abenteuer auf dem Polarkreis“, „Die Frauen von Bali“ — Alfa: „Seine beste Melodie“ — Vajtal: „Männer im Offside“ — Velvedere: „Kapitän Sorrell und sein Sohn“ — Liba: „Der ewige Jude“ — Koutve: „Menschen hinter Gittern“ — Maceka: „Die verkaufte Braut“ — N. Sevodva: „Der Brand in der Oper“ — Saldet: „Der ewige Jude“.

KURANSTALT REICHENBERG
 Physikal. diätet. Heilmethode — Schrothkur
 Mäßige Preise. — Chefarzt Dr. J. Neugebauer.
 Auskunft: Kuranstalt oder durch E. Sojka,
 Prag XI. Tomkova 15.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma **HEGNER & Cie., PILSEN**
 Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN SIND DIE ALLERBESTEN!

Reichenberger Naturfreundehaus **Königshöhe** im Mergebiet
 Seehöhe 850 Meter. Voll Johannisbeeren bei Gabor a. S. Von der Autobahnstelle Reichsbahn (Reichsbahn) 20 Minuten. — Essentielle Zelenbrunn (Reichsbahn von Reichenberg). — 50 Betten. 100 Wägenplätze. D. J. S. Damen- und Herrenzimmer, Badzettel, Zentralküche, Zentrale, Sanitätsstation, elektrische Licht, Güte, preiswerte Verpflegung. — Billige Übernachtung. Idealer Winterhochplatz. — Herrliche Sommerfrische. 259

Jugend, lerne tschechisch
 während d. Ferien od. Schuljahr im Pensionat Kámpum Gabor a. S. Kinder 6-20 J. Tschechisch, Franz., Engl., Russl., Sport, Reiten, Schwimmen, Sonnenbäder für Schwache u. Narkose, Maemo-Beleuchtung, Professe gratis. 249

Billige Kuren
 an den heißen, hochrad. Thermen
Bad Teplitz-Schönau
 bei Gicht, Rheuma, Ischias, Gelenkerkrankungen
 in den modernen städtischen Kuranstalten
Stadtbad, Kurhaus, Steinbad
 Prospekte und Auskunft: Kurdirektion

Laufendes Inserat bringt laufenden Absatz!
PREMIER-FAHRRÄDER
 sind Qualitäts-Erzeugnisse
 Tourenräder - Rennräder - Knabenräder
 Ballonräder - Strapazräder - Mädchenräder
 Luxusräder - Volksräder - Kinderräder
Premier-Werke A.-G., Prag-Eger
 Vertretungen in allen größeren Orten. Wo nicht vertreten, wende man sich direkt an die Fabrik in Eger

Bezugsbedingungen: Bei Bestellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich K€ 10.—, vierteljährig K€ 48.—, halbjährig K€ 90.—, ganzjährig K€ 192.—. — Inserate werden laut Tarif billiger berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachschlag. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt direkt mit Erlaß Nr. 13.600/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“ Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.G., Prag.